Erneuerte Beschreibung/der Volgedenckwürdigen Alten vnd warhafften verwunderlichen Geschicht.

Vom

Herren Petern von Staufenberg genant Diemringer/auß der Ortenau bei Rein/Rittern:

Was wunders jhme mit einer

Merrvein oder Mörfahe

sele begegnet:

Darzu ein außführlicher Bericht vnd Vorred gethan worden/wärumb eben bei heutigem vielerlei Disputieren vom Zauberwerck/gegenwertige Beschreibung nunmals wider außkomen: vnd dann sonderlich was von dergleichen vnd andern Familiaren oder geheimen zukuppeligen Geistern sei zuhalten.

Zu Straßburg bei Bernhardt Jobin. 1582.

Dem Edlen Ehrnuesten Melchior Widergrün von Stauffenberg/ meinem sonders gönstigen Junckhern.

Aß eben jetziger zeit/ innsonders günstiger Junckher/ gegenwertigs büchlein/ inhaltend eine warhaffte geschicht von E. E. Adelichen geschlechts Vorfahren einem/ Petern von Stauffenberg/ genant Diemringern/ nach so langer verloffener weil/ in offenē truck abermals außkom̃et/ diß schicket sich gleich bei nuhtumalen läuffen gelegenheit gantz eben vnd wol.

Dann was für ein disputierens vnnd gegen einander schreiben heutigs tags/ wegen des Zauberwercks vnnd Vnholdengesag/ hin vnnd wider in mancherlei Nationen sich hab erreget/ solches erfähret zwar meniglich/ der etwas auff heutigen zustand vnnd lauff der Welt achtung gibet.

So ich dann nun kurtz hin verschinenen jars gleichsfals von ebenmässiger Matery/ ein außführlichen Tractat/ des Tituls/ von der Dæmonomanei/ oder Hexerei rasigkeit vnnd Vnholden wütung/ auß Frantzösischem durch

D. Johan Fischart / meinem lieben Herren schwagern vertiert/jetz zum andern mal in truck verschafft/ vnd vnder anderm darinnen befunden/daß auch von dergleichen art Dæmonien/ inmassen derselbigen ein in gegenwertiger Beschribung vorgestelt/ daselbst gedacht wirt.

Als hab ich gleich vmb mehr Erklerung/ Exemplificierung vnnd eigentlicher warmachung des jhenigen/ was gemeltes Buch von berürter gestalt zugeselliger Geister obenhin anregung thut/diese folgende History widerumb an tag pringen wöllen.

Beuorab auch darumb desto eher vnnd mehr/ demnach E. E. mehrmals hieuor vmb Publicierung derselbigen/als einer dero Altfordern widerfarenen geschicht/ bei mir anhalten lassen.

Wann aber inn Titulierung oder vberschreibung dieses Büchleins/ das wort Meervein oder Meervenus vielen möcht abentheurlich fürkommen/vnd vileicht auß befremdung desselbigen erachten/ weil man auch hierinnen der Abentheuren meldung thut/ es weren auch darzu Abentheurliche wort erdacht worden/ gleich als wann M. Rabelais den Panurgum zu seim Pantagruel/ Coccaius Merula seinen Zigeiner/ das Heldenbuch die Rauch Els zum Wolffdietrich erfunden haben: So will es die

notturfft

notturfft erfordern / daruon eine erklerung vorher gehn zulassen.

Nuhn ist kundtbar / daß nicht allein in Poetischen colorierten vnd mit ergetzlichem beisatz geschmuckten beschreibungen vnnd verträhungen der Geschichten (darunder gleichwol jederzeit etwas warhaffts begreiffen) sondern auch in Historischen vnfälbarn erzehlungen vñ verzeichnussen / man je vñallwegen von Alters vnd Newlicher zeit hat der Meerfinnen erwert. Was aber dieselbigen weren / oder waher der Namen erwachsen / hat noch zur zeit keiner außgeführt.

Seiteinmal in solchen vbernatürlichen / Hyperphyeischen / vñ also zuredē / vber S. Dionysij Hierarchica gelangenden händeln (welche etliche Obscura naturæ nennen) die sitsamen vnnd bescheidenen ingenia sich nicht bald einlassen / vil weniger daruon etwas Asseueranter oder vermessen künlich pflegen zuschliessen vnd zustatuieren.

Derwegen auch ich / als der allein ein verwunderer der andern Leuten von Gott widerfarener gaben zusein pflege / wiewol ich etwas von gedachter Matery nuhn zu discurrieren vorhabens / mich dieses orts innerhalb schrancken der bescheidenheit werd wissen einzuhalten / vñ weiters mich nicht zuuergreiffen / noch hinauß zu

wagen/dañdaß ich wie gedacht/in diser Vorredung/auß bericht andrer mehr erfarener/etwas von außlegung des worts Meerfinne/vnd mit was mehr andern Namen solche zuthätige Geister benant vnd gemeint worden/will andern zu bevrtheiln auff die ban pringen. Solt aber neben erkündigung der Namen auch vngefähr etwas anregung von jhrem thun vnnd wesen mit einfallen/(in massen dañ solches schwerlich zuverhüten/seiteinmal die sachen haben die Namen gemacht/vnnd kein Nam kan ohn die sach werden betracht) so geschicht doch solches nicht vorsätzlich/sondern zufälliger weiß neben zu/vñ verdient derwegen verzeihung.

Dann mir wol wissend/in was bösen verdacht etwan hievor der zeit/etliche zuvil außgelassene Köpff/welche jhrem verstand zu viel vertrawet/vnd die eigenschafften angedeuter Dæmonien zubeschreiben vnderstanden/sich haben gesteckt/nemlichen/daß sie in die Achtung kommen/als wann sie mit denselbigen gefährlichen Gesten burschierten vnd zuhielten.

Setz also demnach/diſe wörter Meervein/oder Märfähe/oder Meerwing/keine new erdachte wort/sondern auß den Historien vnd der erfahrenheit/nur all zuviel alt vnd bekant sein. Dann wer hat nit von Venusberg/von Forstfaunen/von Nüfeinen oder Nympffen/Sirei-

nen/

nen/weisen Sibyllē/Truten/vom Fränckischen Königlichen stammen der Merouæer oder Merowinger/von der Melusinen Fürstlichen vnd Gräuelichem geschlecht von Poictiers vnd Lusignan/ von des Engelländischen Warsagers Merlini Mutter/vnnd von der Hertzogin von Lützelburg vrsprung/etwas gelesen/gehört oder vernommen.

Vnnd ob wol die Namen/Venus, Faunus vnd Nymphæ/wegen der Poeten/so dieselbigen viel eingeführt/möchten fabulosō scheinen: Ist doch hingegen zuwissen/gleich wie auch kurtz hie vor angeregt/daß ob wol die Poeten zur einfaltigen Geschicht vnd Warheit gepflegt etwas anmütiger zierlichkeiten vnnd geheimnusreicher vmbständ beizuthun/vnnd wie ein schreiner ein Gesimbs mit außgehawenem Laubwerck zubossieren/nicht destoweniger doch in alle weg die Substantz vnd der Kern von den waren Geschichten vñ begebenen fählen/die sie anziehen/bei jhnen dermassen in wesen sei gepliben/daß einer/so der Historien erfaren/oder derselbigen erinnert wirdt/solche mercklich darauß kōñ spüren vnd abnemmen.

In erwegung/daß ja auß den Historicis, Berosō, Annio von Viterb/Auentino, Goropio, vnd andern genugsam erscheinlich vnd beithünlich/welche die Venus gewesen sey:

Nemlichen die älteste Venus (dann der Veneres mehr gewesen / als vnder andern auch des Japhets weib/benant die junge oder Juno) des Ertzvatters Noe/so auch/wie selbst die Lateiner bezeugen/Ianus vñ Genius vom ein vnd außgahn genant worden/Ehefraw: Daher auch die Griechischen Poeten / so die erste Vralte Janische vnd Japetische sprach vnnd Namen nach verkerung der sprachen zu Babel/hernach auff jhre damals breuchliche verkerte weiß zureden/verkert vñ gezogen/sie Aphrô vñ Aphrogeni/als des Iani oder Genij Ehefraw genant haben: Vnd demnach sie aus der Sündtflut/als aus eim eintzigen Welt Meer / widerumb gleichsam erstanden vnd fürkommen/vnnd der Nam sich etwas mit dem Griechischen wort Aphro/welchs einen schaum hüsset/gegleicht/haben sie die Griechen/baldt jhrer Fabelsinniger art nach darüber gedichtet/wie sie aus dem Mörfaum einsmals sei auffkommen/vnd deßhalben sie darüber auch Morphro oder Meerfraw/auch Marinam vnd Maricam geheissen. Nach welcher vorbild/folgender zeit viel solcher Meerfüm seind erdacht worden / mit fürgebener gestalt/als seien sie oberhalb Nabels Jungfrawen art/vnd vnterhalb Fischart mit Meerschwein schwentzen. Wiewol sonsten/wie gemelter Goropius beibringet/Venus für sich selb-

sten

sten in Ganischer vnuerbabelter vnd vnuerfabelter ältister sprach/die Feineſt/ vñ Veneres die Feinere heissen sollen: Das wort Meer aber hin zu gethan/sol nicht das Meer vom Mehren der Wasser/ sondern Mären/ vermären/ das ist/ wie es auch das wort zuruck gebuchstabt mitpringt/ rümen bedeuten/ vnnd also Mervenus die vermärte Rumfeineſt sein/ gleich wie Märwunder ein vermärt wunder deutet. Von jhr sollen auch alle jhre Töchter Nüfe/ Nyfähe/ Nüfein/ Neufein vnd gleichsam Sponsen heissen/ darauß hernach auß mißverstandt/ in massen die Etymologici selber gestehen/ Nymphę worden: welche dann die Venerem viel vnnd stattlich/ wie folgen wirdt/ ersetzt vnd vertretten.

Nachgehende als man angefangen/ alle alte Geschichten auff Abgötterei zuziehen vnnd verwenden/ vnd auß vbermässiger lieb gegē den Vorältern/ denselbigen Göttliche ehr zuzumessen/ da hat man der Fraw Venus zuuerwalten zugeben/ alle Freyheit/ Neuheit/ Jugendfreud/ Holdseligkeit/ Venustet/ feineſt that/ feineſten stad der Ehe/ alle feine Haußehr/ Heurahtsachē (daher sie auch Erato vnd Elepha, vom Eheraten/ Heuraht vnd Eheleben geheissen) vnnd mit der zeit / als die Abgötterei gar zu vnuerschampt vnnd zur Huren worden/ alle Hurensachen/ vnd Fähenhaußbergische Kupplerei.

Ja folgends/ sag ich/ als bei den Nachkommenden der Söhnen Noe/ die rechten Antiquiteten vnnd Gottgefellige zu ehren manende Ceremonien/ sampt der vrsprünglichen Vrsianischen sprach/ darinnen dieselbigen verständlich in jhrer eigentlichen bedeutnus waren benant vñ begriffen/ mehrtheils in einen abgang vnd vergeß gerahten/ auch alles mit Abgötterei Sündflutenweiß vberschwempt worden/ da ist man fortgefaren/ die alten wolverdienten vnd billich hochgeehrte Voráltern vñ rechte Wunderleut/ zuvergötteten Mittelmenschen zumachen/ vnd jhnen vbernatürliche/ vnd also Göttliche wunderwerck zuzuschreiben. Darzu dann die vnsaubern Geister mit jhrem beidienst gantz lustig vnd fertig gewesen/ sich vnd jhr Gespenstwerck darunder zuuerkauffen/ vnd derwegen nun bald in dieses auffgeworffenen vermeinten Mittelgotts/ bald in einer andern selbst erwehlten heilig geachter Göttinen larf vnd schein/ wie es jhnen die Leut selbst ein vnd vorgebildt hatten/ erschienen vnd fürkommen/ vnd beirähtig vnd beitähtig worden/ biß sie die armseligen Menschen in den abgrund aller Finsternus/ vñ schlam euserster Gotts verleugnung haben gesenckt vñ verstürtzt.

Vnd dises ist in der warheit/ der eigentliche vrsprung der heut von etlichen Gottuergesse-

nen

nen leuten gerümbte zutäppischen/anhenckigen vñ gleichsam Mitburschierenden Geisterlein/ Marckmänlein vnd Trutenfüserlein/so sie Spiritus familiares/geheime Geister wie die heimmücklein nennen/ fürgebend/ als ob es vnschuldige Leutselige Geisterlein seien/ die in den Elementen schweben/ vnd dem Lucifer in seiner abstürtzung vom Himmel/ allein für ein Bubentroß gefolgt haben/vñ noch selig werden könten.

Dannenher durch solche Abergläubige beredung vnnd geringachtung dieser abgesagten Ertzfeindt/der Satan desto füglichern zugang gewunnen/ sich bei dem Menschen näher zuzuschlagen/ vnd durch eusserliche angemaßte böß endende falsche Diensthafftigkeit / sie an Leib vnd Seel jm gantz eigen zumachen. Dann als man jhn nicht für diesen erkennen vnnd halten wolt / der er eigentlich war/ gab er sich gleich so mehr für diesen auß / den jhn die Leut kurtzumb haben wolten/vnd richtet also/wie man spricht/ seinen schragen recht nach dem Marckt / nach dem er zu seinẽ Augenblendigen Kram vollauff Närrische Käuffer hat angetroffen.

In massen dann solches genugsam/vnder andern vnreinen kuppeligen Geistern / auß des äffischen Märfinnen gespenstes vielfaltigen erscheinung vnnd zudüttelung steht abzunemen. Welche man bei den Heiden vmb so viel öffter

vnd

vnnd gröber hat erfahren / als ferner jhnen das Liecht der Göttlichen warheit ist verborgen gewesen. Vnd dessen etliche Exempel vorzustellen/ so erweg man zuforderst die vmbständ mit dem vermärten Mörwunder Sphinx / oder Seefinest vñ Seegespeinst/ so an der Mörstrassen sitzend/ am Haupt vnnd an Händen wie ein Jungfraw / am Leib wie ein Hund / auff dem Rucken beflügelt / an Nägeln wie ein Löw/ hinden mit eim Drachenschwantz vnd von sprach wie ein Mensch beschaffen gewesen / da wirdt man befinden / daß disse Sfings vnnd Mörspiñ auch deren Lockgeister ein gewesen / welche sich zu dem Menschen darumb gesellen / damit sie jhn mögen in Laster vnd jamer führen.

Dann nach dem das Wechselkindt Oedipus vnerkanter Eltern auffgewachsen / hat er seins falls vnd Glücks halbē den Oraculischen Teuffel zu Delph Rahts gefragt/ welcher in also schön gewiesen / daß er bald darauff seinē leiblichen Vatter vmbracht/ vñ sein leibliche Mutter zur Blutschändlichen Ehe nam: Darzu jm dann insonderheit das gedacht Gspinstwunder fürschüblich gewesen/ inn dem es in auffgebung der Rhäters von des Menschen Neun füsen jm gewichen/ vnnd jhne also bei seinen Landsleuten den Thebanern ansehlich gemacht / daß sie jhne zu eim König erwelten: darauß dann ein solcher

jammer

jaffier entstanden / daß daruon ein Sprichwort auffkommen / vnd wann man von grosser Leut vnverschenen grösten vnfall hat wöllen reden / man disses Oedipotragicisch vbel vñ Vnglück hat angezogen. In betrachtung / daß seine / des Vattermörders vnd Muterschänders Blutschuldkinder Eteocles vnd Polynices, bei seim Leben / als er von den Burgern zu Theba vertrieben war / einen schweren Krieg vmb das Königreich gegen einander geführt / in welchem neben beiderseits Volcks grossem verlurst / auch die zwen Brüder inn voller Schlacht zusamen getroffen vnd an einander zu Brudermördern worden: Darauff jhr Mutter jhr selbst den tod angethon / vnnd den Vatter / der jhm zuuor die Augen außgerissen / das Wetter hat erschlagen. Hierumb ersehe man nuhn / wa hinauß es sich lende / wa man sich zuflickende Geister laßt weisen vnd regiern.

Aber weil man einwenden möcht / ich het von Fähen vñ Feinen vertröstet bericht zuthun / vnd were nun auff ein ander Geschlecht der beistendigen Geister kommen. Als wil ich nun widerumb mich wenden / vnd etlicher Venus oder Merwing gedencken. Ist demnach derselbigen eine gewesen / welche dem schönen Königsson Paris ist zukommen / vnd jhne zu dem Ehepreche-rischen Raub eins andern Eheweibs / der schö-

nen

nen Helena hat verleitet/vnd dadurch den zehen jährigen Trojanischen Krieg/vnd eins schönen Reichs vndergang/zugeschweigen andern darbei vorgangenen jammer/welcher gleichsfals für ein Sprichwort außgeruffen worden/verursacht. Diese Venerische anreitzung war die rechte Neidspinn Eris/welche das Zanckäpffelein der Wollustbarkeit zwischen sichern Leuten einwürffe/ja ist noch täglich die rechte Ehereisserein/so zu Ehr vnd Eheriß vnd Ebebruch vnauffhörlich vrsach gibet: Darumb wider solche Mutwilreitzende anfechtung kein besser verwarung ist/als inn stäter Gottsförchtiger fürsichtigkeit gewandelt.

Dergleichen vnreine Mörfäh war auch die Venus/welche des Aeneæ Vatters Anchises hat erkant/vnnd deßhalben zur straffe mit blindheit geschlagē ward: Zu dem/daß er seins Vaterlands Troy zerstörung hat müssen erleben/vñ im Ellend sterben. Vnd da er vermeint gehabt auß solcher vnnatürlicher beiwohnung grosse Ehrhohe Heroes oder Halbgötter zuzielen/hat er dardurch nur ein argwon verursacht/als sei Aeneas nicht sein Sohn gewesen/wiewol derselbig auch beides seines Vatters frefel vnd seiner selbst Verähterei des Vatterlands hat müssen entgelten/im Ellend herumbher zie-
-en/vnnd endtlich inn eim frembden Land sich

mit gewaltsamer Handt eintringen.

Noch gleichwol hat der Aberglaub damals die Leut der vnmassen sehr geritten / daß auch Aeneas vnbetracht seins Vatters Anchisis vnfall / nicht weniger dieser wüsten Venus als ob sie jhm / wie ein Burschantischer Familiargeist / erblich oder geschencksweis worden / hat nachgehencket. Darumb er auch seinen lon mit jhr erlanget / daß er inn einer schlacht wider die Hetruscer einsmals verloren / vñ hernach nimmer mehr gesehen worden / also daß zuuermuten / jhme gleicherweis / wie seines geschlechts Nachkommenen König Romulo werd ergangen sein / welchen sein beistendiger Geist / dem er mit Brudermörden / Ehefrawen rauben / vnnd grewlichkeit gedienet / einsmals bei einem Opffer vndet einer wider jne erregte Auffrur in einē schröcklichen Wetter hat hingeholet: Dannenher folgends nach seiner verzuckung (er ist massen das Abgöttisch volck meinte) inn gestalt der Geister / so seim Namen nach / hinder sich zulesen / Lemures oder Rumpelgeister nanten / hat gepflegt vmbzulauffen vnd zurumoren.

Dann wie Plutarchus aus dem Historico Promathio anziehet / soll eben dieser Romulus vnnd sein Bruder Remus / auch durch mittel der Fewrgeisten Vesta, von des Albanischen Königs Trachet magt / Larentia, so

ein

ein Mansglid gestaltet Fewrflam auff dem Herd geschwängert/an die Welt kommen sein. Von welcher Hexin Larentia auch die Haußlaurenden Herdmänlein Lares sollen jhren vrsprung vnd Namen her haben. Darauß dann fein zusehen/ wie beides schröcklich vnd spöttisch nach jedes volcks neigung die bösen Geister allgemechlich sich für gute Engel/ jha für Götter auffgeworffen haben/ vnd daß gemeinlich Abgötterei/ Zauberei vnd Hurerei bei einander sei.

Noch haben die stoltze Geister bei nungedachtens Rümlings Nachfahrn/ dem Ceremonipomposischē Zauberer vñ Heilgenmeier König Pompilio Numa vil mehr zu jhres betrugs Canonisierung vnnd Teuffels heiligung vermocht. Seiteinmal derselbig gleichsam wie ein anderer Magischer Opfferdichter vnnd Weyrauchstäncker Orpheus, gantz newe Götzendienst/ vñ derselbigē so vil erfunden/ daß er grosse Bücher von Tempelfestierungen vñ Rationaln Diuinorum hat hinderlassen: Darinnen gleichwol auch viel Zauberwercks begriffen gewesen/ also/ daß als auff ein zeit sein/ des Numę, nachfolger im Reich/ König Tullus Hostilius vber seine Bücher kommen/ vnnd darauß den grossen Höllischen Dæmonem Elicium ob eim Altar herbei beschweren vnd erlocken wöllen/ darüber von eim Tonnerstral ist getroffen worden/

worden/vnd sampt seiner gantzen Hoffhaltung verbrent: Darumb hernachmaln der selbigen Höllenkünst einen gantzen Sack voll/der neben seinem Leib vergraben gewesen / hat im Fewr müssen auff opffern. Hie hat nuhn ein jeder zuerachten / was für vberteuffelische Künst diese müssen gewesen sein / die auch die Abergläubigen Heyden / so sonsten dem Zauberwerck / wegen der verwandtschafft des Aberglaubens mit demselbigen / nicht vngewogen / für ein vnleidlich Gifft haben geachtet. Wer hat aber diesen Numam zu solchen beides gleichßnischen vnnd vngehewren sachen verleitet? zwar niemans anders / dann auch eine solche geheime beirhätige Familiarin vnd Mörfäh/gleich wie derselbigen etlicher oben gedacht worden / als nemlich die Ehrgirig Venus tochter Neufäh oder Nympha Egeria, welche jhne zu sich an einöde ort vñ geheiligte Hülen pflegt zulocken/ vnd jhren lust mit jhme zuhaben.

Damit wir aber dermaleñ eins von den Römern auff ander Nationen kommen / so erwieg man die erste Monarchy der Assyrier / da findt man/wie der erst weltzwinger Nembrot/ die zuhaltung mit den Geistern gelehrnet hab von seinen Anhern dem vnuerschampten verflüchten

flüchtē Cham / welcher der erst Zauberer / so die Geister jm Familiari / geheim vnd gemein / vñ gar zu gespanen gemacht / gewesen / vnd darumb Zoboraſtres geheissen: beide aber haben das wartgelt jhrer Hölliſchen auffwarter / darauff sie gehart / redlich empfangen / dann von des einen Nemrods end steht geschrieben / wie daß er einsmals nicht mehr sei gesehen worden / vom andern / daß jhne einsmals ein Fewr / so auß der Lffut gefallen / auffgerieben hab: Also fein hat jhm diß verzehrend Fewr seine Warsagung zuruck gesetzt / da er seine Assyrier bereden wöllen / als lang seine äsche nach seim todt werden auffheben vnd behalten / so lang werde die Oberherschung der Welt bei jhnen bestehn: angesehen / daß keine äsche von jhm ist vberplieben. Auch sicht man hierauß abermaln / wie diese zwo betrügliche Bülerein vnd Schwestern / die Zauberei vnd Abgötterei / gern bei einander stecken / vnd eine der andern stäts die handt bietet vnd in den Sattel hifft / auff diese beide weg die Leut so wol mit offenbarer Gottsverleugnung zuuerstricken / als mit heiligscheinender gleichßnerei zuuerzaubern.

Diesen Gigantiſchen Jäger vnnd Leutcheicher Nimbrot hat im Regiment bald gefolgt

folgt/ die hoch berümbt Königin zu Babel Semiramis, die Mans vnd Kindverderberin/ die Kriegisch hörhur/ die Blutschenderein/ die sich auch von einer Mörfinn rümet. Dann jhr Mutter ist gewesen der Venus inn Syrien Tochter/ Atara, (von andern genant Atargate vnd Dracheto) das ist/ ein Ottergötte/ an eim grossen Fischsee bei Ascalon sich erzeigend/ oben Meidlins vnnd vnderhalb Fischgestalt: Diß hat auß befelch jhrer Mutter Venus mit eim schönen jüngling/ so jhr am Gestad geopffert/ gebület/ darauß demnach diese Wechseltochter Semeramich sol herkommen sein: Sie ist ein rechte Mansmörderein gewesen/ nicht allein darumb/ weil sie jhren Eheman vmbgebracht/ damit sie das Regiment haben möchte/ vnd weil sie so viel Krieg geführt/ vnd am ersten Eunuchos gemacht/ sondern auch/ daß sie alle die jhenigen/ so entweder nicht mit jhr Büln wöllen/ oder gebült haben/ ohn vnterscheid liess vmbringen/ vnnd auch hierinnen jhres Sohns nicht schonte. Von jhr seind hernach gantze Herden solcher wütigen Ehelosen bösen Weiber auffkommen/ so sich etlicher massen nach jhrem Namen Märimetz/ die Amazones, die Manmetzen/ ja Hetzenmetzen nanten/ vnnd zur Kinderzucht sich zuentstellen vnd vndüchtig zu-

machen / die Brüst außbranten: Da besser gewesen wer / man het sie mit einander verbrent. Zuletzt hat sie das Hammonisch Warsagergespenst von jhrem End rhats gefragt / welchs sie getröstet / mit vermeldung / wie sie von vielen Völckern inn Asien nach jhrem todt werde für ein Göttin geehrt werden: darauff sie auch bald nach verlorner Schlacht in Indien / als sie wider inn jhr Babylonisch Reich kommen / einsmals ist verzuckt vnd nimmermehr gesehen worden: Ist wol zugedencken / der Warsager / oder die Venus / oder jhr Tochter Trachotter werden damit jhr das best gethan haben. Gleichwol hat dem Teuffel diese vorsagung nicht gefelet / dann sie nach jhrer hinzuckung für die Syrische Göttin Rhea vnnd Cybele järlichs mit grossem getümel von Cimbeln vnd Kübeln / so wie die Paucken vberzogen gewesen / vñ sie zum krieg erfunde gehabt / ist geehrt vñ gefestiert worden. Jhrer Mutter vnd Großmutter Venus zugefallen / weil sie halbe Fisch erscheinen / haben die Egyptier die Fisch zu essen sich enthalte: Auch ist dieser Drachotter bei den Philister vnder dem Namen Daggon / so in jhrer sprach ein Fisch heisset / vnnd vnden auß inn Fischgestalt angebildt gewesen / geehrt worden: Welcher zu Künigs Dauid zeite vor der Bundslade Got-

tes

tes dermassen erschrocken / daß er daruor zu stucken zerfallen.

Vnnd wer wolt alle die verfürungen/ damit diese Mårfinnen die Menschen hindergangen/mögen erzelen? Es erwöhnen doch alle beschreiber der Stamen vñ abkünfften erster Könige vnd Regenten in der Welt/ on zal solcher Exempel der zuthätigen Fähen/Veyen/Nimfähen/vñ Faunin/die sich vnder denselbigen hohen Häuptern haben eingeschlagen / dermassen/daß beinahe keinerlei rümen eins geschlechts vrsprung bei jhnen gemeiner zufinden / dañ daß sie den anfänger vñ das Haupt desselbigen von einer solchen Neptunischen Mörgöttin herziehen. Dann sie sich vnd andere Leut beredt / als ob sonsten ordentlichen gemeiner weiß keine hohe fürtreffliche Wunderhelden/dann durch mittel dergleichen vngehewren vnd Gespensten/oder/ wie es die Geisterpatronē verglimpffen/ die geheime Leutselige vnnd Burschgesellige Haußgeisterlein könten gezeuget werden.

Daher hat Alexandri Magni Mutter Olympia mit einem Egyptischen Trachen müssen zuthun gehebt haben: Scipio vnnd Augustus haben auch nicht Ehrlicher auff die Welt

kommen können: Der fürnem Thyaneisch Philosophus Apollonius, welcher Hierocles auß Teuffelischer Gottslästerung Christo vergleichen dörffen/hat dē wandelbarn Proteum müssen zum Vatter haben.

Ja darumb so habē schier in allen winckeln/ zu Land vñ Wasser/in Wälden vnd bei Bronnen/dise geile Dryadische od Trutische Nymphen sich müssen Succubisch vnderthenig erzeigen vnnd geprauchen. Deßhalben haben die wilden Syluanische finstere Forsthund vnnd Faunberger niergends mehr dañ in Waldhäussern/inn Einöden/bei Sümpffen vnnd Murlachen/auff abgelegenen Bergschlössern sollen können wunderwürcken/seiteinmal hohe Leut viel daselbst hin haben gepflegt zuwohnen. Daher seind auch Aberwitzige kitzelige Leut bewegt worden/offt auff diß end hin an vnwonsamere ort sich zubegeben/vñ vnder solchem scheinlichen vorhaben oder vorgeben/der vngemeinen örter gerümbte heiligkeit zuerfahren/zu jhrer vnzucht einen glimpfflichen abweg zufinden.

Dise vnholdselige Vnholdische Schandvbungen habē auch etlichen mutwilligen Scribenten so wol gefallen/oder andern zugefallen/

jhnen

jhnen gefallen lassen / daß sie auß vnbedachtsamer vnzeitiger nachömung es auch in jhren Gedichten habē nachgebildet / als der Apuleius in seinem guldenen Esel seine Psyche vnd Cupido (welche inuention gleichwol / inn massen sie der Lehrer Fulgentius außleget / eine schöne Lehrhaffte bedeutnuß sol einhalten) vnnd dann der ohn end Centonouellierend Scribent des Amadis auß Franckreich seine Vrganda / der vō Sachsenheim seinē Venusbergischen zwergen / vñ der Nauárischen Tragicischen legend falsche Maria.

Ich geschweig der Griechischen vnd Lateinischē Poeten vil andere eingefürte Schreckgest / als der Hyphialtischen Auffböck vnnd vnderhocker / der Lastfischen Laurfähen vñ Schattenbutzen / der Kinder schreckenden Mormolychen: welche dañ auch mehrgemeltens Weyengeschlechts seind / inn betrachtung / daß sie ja sollen von den Dæmonischen Genijs / oder gönnigen Gonstgeisterlein / so etliche on guten genium, Familiares nennen / her sein.

Deßgleichen der ein füsigen Empusæn mit Entenfüssen: der Monfrau Leucothęen: der Nereischen süßsingenden vñ Schifflocken-

den Sirene oder Seereinen / so oberhalb des Weibes weiber / vnd vnden Seespirling oder Spatzenmässig gestaltet seind: Der Hülwonenden Syluanen / so die Kindhetterin plagen: der Todenfressenden Kobal / der Leitböck / der Strigen / so die Strauchhechssen seind / die in dē Hürsten die Vnholden bulen / vñ den Kindern in der Wiegen das Blut außsaugen: der Kinder diebin Lamien, so oben zu viel Dütten / vnd vnden Schlangen gestalt haben / auch derhalben wie die Schlangen siffeln vnd pfeisen / vnd durch sonder Giftwerck die Menschen zum Bulen zwingen / vnnd wann sie alsdann jhren willen erlangt / dieselbige tōden: gleich wie daroben die Semiramis auch jhren bulen abzudancken pflegt. Dieser Lamien eins der fürnembsten die lang Am / war des Bels vñ der Libe oder Venus Tochter / vnnd hat zu Töchtern jhres gleichen Gespenst / die Witfräwlichen Sibyllen / oder weissen frawen / so gern bei Monschein zu den Kindswiegen setzten / vñ sich sehr geschefftig erzeigen: vnd was dann dergleichen verführischen Butzengeister vnnd Hechssengespielen mehr seind / die man endtweder also erfahren / oder zum schrecken erdacht hat.

Dann daß nicht viel dings solt den oben-

erzehlten

erzehlten fällen von jüngern Scribenten nachgeömet sein/das kan man nicht abreden. Waher haben sonst anders die Vnhistorische Klosterträumer vñ wunderdichter/ vō Fränckischen König Meronæo / des ersten Teutschen Christlichē Königs Ludwigen des grossen Anherren/ jhr Merwieh auffgefischt/ dañ eben auß nachfolg obengesetzter Larffischen wunderfäll/ vnnd etwas gleichung zu dem wort Merwigs Dann sie schreiben/ des Königs Clodouæi gemahl sei auff ein zeit/ da sie beide wegen grosser Hitz sich am Mörgestad erfrischen wöllen/ von einem Mörviech/ so zum theil wie ein Ochs gestaltet gewesen/ einsmals angefallen vnd geliebt wordē/ deßhalbē die daher entstandē frucht nachgehends daruon dē Namen Mörfähe oder Merouæ hab empfangen. Hencken auch forter daran/ dieses Merwigs Sohn Hilderich/ sei darumb von dieser geilen Wurtzel her so vbel gerahten/ daß jhne die Francken wegen vnmässiger vnzucht auß dem Königreich getrieben/ vñ nach dem sie jhne schon wider auffgenommen/ er doch seine art nit lassen können/ sondern auch seiner Basen eine auß Lottringen / so eins andern Fürsten Eheweib vnd ein Zauberin oder Hexin war/ auß vnordenlicher Liebsbrunst beschlaf-

schlaffen / vnd folgends zur Ehe hab genoſſen: Beineben gleichsfals erzelend / wie jhm dieſelbige erſtes beiſchlaffs ein wunderlich Prognoſtiſch geſicht in einem Sal gezeigt / von dreierlei ſtreiten vnterſchidlicher Thier / dardurch ſeiner Nachkommenden regierenden König zuſtandt vorzuweiſen / als nemlich erſtlich / von Löwen / Hornlöwen vnnd Bartlöwen / nachgehends von Bären vnnd Wölffen / vnnd letzlich von Hund vnd Katzen / vnnd ſonſt kleinen Gethieren. Es ſei nun dieſes Königs Hilderichs art her geerbt wo ſie wöll / vnd diß Geſicht vom Hundshatz vñ Katzengebalg ſchick ſich zur heutigen zeit oder nicht / noch merckt mã greifflich / daß diß Merviech allein nach gleichlaut des worts Merwig ſei erfunden worden: So doch das bekapt vich ja ſolt geſehen hãben / daß vnter den Fränckiſchen Königen / des Märwicks Voráltern / jhrer mehr vom Mären oder vermären / das iſt Rümen / haben jhre Namen gehabt / als Gonmer / Merotach / Lautmär vnnd Markmär. Aber man hat ſonſten nicht wiſſen mögen / wie Legentenmärleinfündig / damals diß Horas beleſend gefindt / vnnd dieſe Seelengeſpenſtbanner geweſen / wann ſie vns nicht dieſen Mörochſen auß dem jhenigen / welcher des Königs Theſei Sohn Hippolytum zutodt

geſchreckt /

geschreckt / hetten herfür gebracht vnnd geboren.

Gleich wie sie vns auch das nach der Cellen stinckender vñ Christi geburt zuschmach erdachtes Märlein vom Engelländischen Plattenbastart Merlino / der on Menschliche vorgangene beiwohnung durch gespenstige auffhockung sol von einer Nonnen sein gezeugt worden / haben an tag gebracht. Diese vngeburt wie dann die gereimte Verß auß Gotfridi Viterbiensis Historyerkleren / lautend /

Inueniunt puerum, fantasmatis arte creatum.
Nomine Merlinum, vatem sine dogmate vatum
Partu fœmineo, sed sine patre datũ.

Also viel ist an erkantnus vñ vnterscheidũg der sprachen vnd jren eigenschafften gelegē / daß man nicht aus gleichthonung eins worts jhm alsbald ein Abentheurliche Vngeschicht laß einfallen vnd darnach dasselbig für war bestreite. Dann das Merlinus ein Zauberer vnnd Warsager (oder viel mehr ein Märlein sager / wie sein Nam außweißt) gewesen / welcher wie

dañ solches Gottverleugnendes gesindt zuthun gewont/ sich höher außgeben dann er sonsten eigentlich war/ ist auß allen vmbständen der Historien abzunemmen/ als da mit den beiden herbei gezauberten weisen vnd roten Trachen/ vñ daß er des Hertzogen von Cornubien Gemahl also verplendt/ daß sie den König Vterdrago vom Roten trachen/ für jhren Eheman ansihet/ vnd mit jhm gemeinschafft hat/ vnd darauß der von jhm dem Merle vorgemärte rechtschuldige Rote Trach/ nemlich der Harttur/ wie der Namen zuruck gelesen mitpringt/ erzeuget wirdt. So dañ in dem/ daß auch Artur/ da er hernach durch Merlinische Künst zum König wirdt/ gleichfals durch Zauberei die mancherlei wunderlichste Mären oder Abentheuren treibt/ vnd wie Gotfridus Viterbiēsis Lateinisch reimet:

Omne solum varijs potuit deuincere Miris.

Daruon noch vil Rockenstubnarisch geläß vmbgeht. Vnnd forter zu letst inn solchem Teuffelswerck einsmals in einer Schlacht wider der Schotten König Mutred/ alda er verwundt worden/ sich/ gleich wie oben von Romulo gedacht/ verliert/ Also daß man noch

auff

auff heutigen tag inn Britannien sein mit seim Caliburn vnnd Drachenfanen wartend ist/inn massen diß sein alt Cenotaphium außweißt.

Hic iacet Arthurus, Rex Magnus,
Rexq; futurus.

Ob nun wol inn diesen erzehlungen viel vngereimtes mit vnterlauffet/ ist gleichwol das hauptstück war/ daß die gedachte verplente Leut auß einbildung/ als ob die Teuffel nur zugespilige Geister weren/ mit Zauberei als mit Heiligthumb seind vmbgangen/ vnnd darumb dem Satan genug anleitung geben / sein Gauckelspil mit jnen zutreiben.

Aber was suchen wir lang diese Lucifers larffen allein vnter den Heyden / als ob solche nicht auch vnter den auff Christi Namen getaufften weren zu finden / bei denen doch durch das Gnadenliecht Gottes worts / die werck der Finsternuß solten vertrieben sein vñ keinen platz finden. Noch gleichwol / als man bei auffgestecktem hellscheinenden liecht der Warheit/ die Finsternus mehr geliebt dann das Liecht/ist dadurch den finstern Geistern thür vnd thor zu allerlei versuchung auffgespert worden. Dann

wem

wem ist vnbekant die geschicht mit der Mörfäh Melusina/ welche den Gräuelichen geschlechten/vom Forst/Poictiers vnd Lusignan hat ein anfang vnd ansehen gemacht/ vnnd deren nicht allein die Frantzösischen Historyschreiber viel gedencke/ auch der erfaren Theophrastus Paracelsus auß gehapter nachkündigung zeugnus gibet/ sondern auch die auff den heutigen tag vberpliebene Monumenta vnnd Namen der örter bestetigen.

Innsonderheit aber bezeugt solches auch stattlich/ der Königlich Secretarius Conrad Vescher inn beschreibung des Keysers Henrici des siebenden Leben / dessen ankunfft/ als eins Hertzogen von Lützenburg oder Melusenburg/ er von dieser Melusinen Kindern her nimmet: Mit vermeldung / wie er noch mehr andere Herrliche vnnd Edele geschlecht wisse/ die in Franckreich/ in Ober vnd Nider Teutschlandt von dannen jhren vrsprung ziehen vnd rümen: auch vmb bezeugung dessen/ inn jhrer Wapen geregieren oder auff den Helmen diß Monstrū (also nent es dieser Historicus) in einem Fischarten oder Badkufen sitzendt/ Adelich führen vnd fürzeigen. Ja daß auch noch zu Lützenburg ein grosser bawfelliger Thurn vorhanden/ darinnen

rinnen diese eitelkeit (dann vanitatem nent es gedachter Scribent) sol jhren wandel gehabt haben: Vnnd welchs sonderlich wol zumercken/ daß auch selbst Keyser Carolus der fünfft/ wiewol er von vielen Königreichen vnnd Landen sich het zubetituln/ zurümen vnd zuzuschreiben gehabt/ doch in Werbung stehend mit des Königs Ludwigs auß Franckreich Tochter / im mehr geliebt hab / sich wegen der verloffenheit mit gedachter Märfay / sich vom glückhafften hauß Lützenburg zurümen.

Es legen wol etliche hochverständige personen/ die jedes Wapens oder Adelichen zeichens auffkommung vrsachen nachgründen/ diese halb frauen vnd halb Fischartische bilder darfür auß/ als solts geheimnus vnnd heimlichkeit verwarung bedeiten. Welchs wol zuzugeben wer / beuorab mit dem halb Frauen vnnd halb Löwen gestaltem bild/ wann allein die von dieser vnnd andern Fähen durch die Historyschreiber vmbständlich erzelte begangenheit nicht im weg stünde. Jedoch wann sie auff diese außlegung also hefftig tringen wolten/ könt ich es jnen auff diesen verstand nachgeben / daß ja der zuschlagend heimlich Geist/ seine sachē auch gern heimlich het gehalten. Gleichwol sonsten andere

seind / die solche inn Frauen vnnd Fisch oder Schlangen getheilte Bilder den jhenigen Geschlechten zufüren zugeben / der vorfaren durch gewaltige Schiffarten etwas denckwürdigs haben verrichtet / oder dadurch etwan ein Landt in der frembde einbekommen / gleich wie die Friesen vñ Nortmännen / so daher Guiscart benant worden. Seiteinmal bei den Alten ein zum Krieg außgerüst vñ mit Volck besetzt Galleon auff erst gedachte weiß wirdt angebildet / angesehen / daß in dem obertheil die Menschen scheinlich zuschawen stehn / das vndertheil aber Fisch oder Schlangen arten weiß im Wasser verborgen fort schwimmet vnd kriechet: Gleich wie die nackenden Leut in den Neiwerfundenen Inseln / erstmals die Schiff mit jhrem auffgespanten Segeln für daher fliegende grosse Vögel ansahen.

Darumb auch etliche Fabellieber / so die angeregt Badbüt für ein Reñschiff angesehen / vermeint / dem berümbten Guy oder Witto von Lusignan sei daher seine Mörfart ins gelobt Landt alda er zum König zu Jerusalem worden / so wol gerahten / weil er der Mörart etwas verwandt gewesen. Aber dieses ist daroben deitlich widerlegt / daß die Namen nicht allein

lein vom Mör/ sonder vom vermären herkommen. Sonsten ist vnder der beschreibung der vmbständ diser Geschicht auch diß wol zumercken/daß gleichwol die vnterschiedene anmal/so ein jeder der zehē Söhn an jm gehabt/ leicht zuverstehen geben/ daß etwas mehr dañ Menschlichs vnnd nichts/ wie der Frantzösisch Historicus Bernard von Girardis meint/ natürlichs mit sei vntergeloffen. Als da dem einen das ein Aug höher gestandē (welchs gleichwol vileicht dem Alexandro Magno, so dermassen ein Gesicht gehabt / dem erwönten König Guido zu ehren/ mag nach erdacht sein) der ander einäugig gewesen/dem drittē ein vngestalter Zan herfür geragt/ dem vierten ein Heringsflecken auff der Nasen geprangt/ der fünfft mit eim Löwengriff/ wie ein Syrischer König/ vnnd ein jeder der vbrigen Brüder sonsten mit einem angemerck gezeichnet gewesen. Eben wie man sagt/ daß den Vnholden/ als einer Hölischen herd/ jhre Böck vnnd Gabelbülen an vngemeinten orten sondere Hasentäplein oder andere vnabgängliche zeichen vnnd Characteren sollen entrucken.

Vnd inn massen fernere vmbständ dieser Lusignanischen History mitpringē/ ist vileicht

eben diese Melusina eine auß denselbigen Warsagerischen Nympffgespenstẽ gewesen/welche die Heidnischen Priester/ Melissas/ wil jren so viel als ein Bienschwarm sein solten/ genant/ vnd für aller Göttinen Tempelhüterein/ Opfferwarterin vnnd Oraculische Warsagerin gehalten. Angesehen/ daß der Nam zimlich mit zustimmet/vnd sie/die Melusina/ sich auch in einem solchen Priesterlichen Bischoffshut hat etwan Maiestetisch erzeigt. Wie dann auch diß mit zutrifft/ daß Proclus vber den Hesiodum von der Götter stammen schreibt/ wie sich erfunden/ daß von diesen Melissen/Nüffen seien Menschen geboren worden: Welchs wie er darbei anhenckt/ sich bißweilen begeben/ wann die Kinder vnter Eschernbäumen seind auff die welt kommen/ oder darunder vertragen vnnd verlegt worden. Zu welchem handel dann jhre nungedachte Götzengardian vnd Caplan statlich haben fürschüb leisten können: Derwegen von den jhenigen vielverschreiten Kindern/ welchen die Melissę sollen den Honig eingestrichen vñ sie auffgebracht haben/ sehr zweiffelig fällt/ ob sie nicht der Leibhafft Geistlichen zucht seien/wann sie doch der vnleiblichen vnnd lieblichen Geistlichen kinder nicht sein können.

Wiewol ehergedachter Conrad Vetzer

meint/

meint/ diese Melyssina/ seie eine auß der Insel des Gallischen Mörs/ darinnen die Neun Gallischen gewont haben/ vnnd sich inn gestalt/ so jhnen gefallen/ verwandeln konten. Welche er auch der bei den Poeten gedachten Schiffschluckern Scylla vngleichet/ so vnterhalb Babels wie ein Mörhund gestalt gewesen. Vnd warlich/ in massen/ dieser Schylla Geschlecht vnd wesen angedeutet wird/ ist sie wol vnter die Ertzzauberische Murmaierin zurechnen/ dann jhr Vatter Phorck/ ein Sohn des Mörpatrons Neptuni/ nach dem er von hinnen gezuckt worden/ inn der Corsischen See/ sich einen verwandelten Mörferg hat erzeigt/ vnd jhr Mutter/ die Hundfresserisch Haupthechsse Hecate/ oder Heckatze/ mit dem halben Saw vnnd Hundskopff/ war die erst/ so mit jhrer Basen Medea Tödgifftige Kreuter vnd Wurtzeln zu bereiten erfunden/ damit sie auch jhren Vatter selbst vmbracht/ vnnd pflag bei Monenschein/ sambt des Teuffels Großmuter Fraw Serpina auff einem schwartzen Pferd die armen jhre lauffenden Seelen im Feldt vmbzujagen/ darumb sie auch ein Monjägerin genandt ward/ vnd war jhr angenembster Opfferdienst/ todte Kinder sieden vnd Menschenblut mit Hundsschweiß zuuermischen. Jhre drei Schwestern/

die Grawen Græ vnd Gorgones/auß einem frembden Walfisch (vieleicht dem Leuiathan) erzeiget/so allein ein Aug vnd Sawzan hatten/ die waren auch nicht besserer art.

Dann die eine Medusa/als sie noch jung mit jhren Hurischen vnnd verführischen Haar sich mißbrauchte/vnd dasselb also grob vergessenlich / daß sie auch mit dem Mörherscher Neptun in einem Tempel zuthun hat/vnd daher ein seltzam Mißgeburt/wie ein Pferdt formiert/fürbracht/ward sie von meniglich als ein Scheusal geflohen/biß sie letstlich der Zauber/ meister vnnd Pferdhechsser Perseus auff seinem Pacoletrößlein hat hingericht/vnnd also zur Blendung vnnd äffung der Menschen ein Teuffel gegen dem andern wunder geübt.

Die vorgemelt Scylla/sucht auch einen jhres saubern fugs Büken/dē Warsager Glaucum, so der Götter Oberster fischermeister vnd Daucher war/vnd endtlich gar ein verzauberter Mörheilig ward / als er allein auff ein zeit ein verzaubert Kraut genossen/daruon die todten fisch wider warē lebendig worden. Welchen jhr doch der Medæen Baß/die Säwzauberin Circe vergont/vnd sie deßhalben durch ein zubereitet gifft in einem Badbronnen dermassen

verdirbt

verderbt vnd vngestalt machet/daß sie auß bejammerung sich ins Mörstürtzte: Darauff sie/ wie vor angeregt/ die Teuffel auff d' Sicilischen See mit grossem Hundsgeheul haben für ein Mörgrausel sehen lassen.

Es sei nun die gedacht Melusina auß geschlecht dieser bestimbten oder anderer verführischen Geister / oder nicht/ nicht destweniger findt sich diß gewiß/ vnnd wir erfahren es heut bei den bekanten Hexen vñ Hexenmeistern/ daß gleichwol der Satan neben andern seinen griffen/ auch sonderlich bei Kindern des Vnglaubens durch solche erzehlte Bülerische zuthätigkeit sein Reich d' Finsternus noch täglich pflegt zuerhalten vnd fortzu pflantzen. Welcher gestalt aber die Bülung zwischen jhnen zugange/ da laß ich es Gelehrtere vnnd erfahrnere außecken vnd erörtern/vnd benüg mich an dem/was S. Augustinus im Buch von der Statt Gottes hievon hat gehalten/ da er geschriben. Wie Vngläublich auch der verworffener Geister vermischung scheinet/ noch muß man dieses gewiß halten/daß zwar vil gerecht Gottes verborgen/aber keine vngerecht seind/vnnd daß die bösen Engel für sich selbst zwar auß jhrer Natur macht/nichts schaffen noch verändern können/

on allein was jhnen des Schöpffers der Engel vnd Menschen/Allmechtigkeit vnnd Gerechtigkeit zur straffe der Sünden auff ein zeitlang verhencket: Jedoch bleiben die Gericht Gottes allezeit vnerforschlich.

Wann auß des Satans täglich vbender tausendtkünstlicher arglistigkeit vñ that/etwas stehet zuschliessen/muß man warlich bekennen/ daß er wegen des Menschen Vnglauben vnnd zagheit viel vermag/vnd darüber keine gelegenheit verschlaffet: Darumb vns auch die Heilig Schrifft alle zeit wider einen solchen vnuerdrossenen Vnglückwächter fleissig in mundterer fürsichtigkeit befihlet auff der Wacht zustehn: Er wird nicht vergebens einer Schlangen verglichen/dann er weißt sich allenthalb zuwinden vnnd einzuschleichen/kan sich nach eins jeden Menschen weiß/Complexion/Art/Gewonheit/Vbung/Geprauch/ Anmut/handel schicken vnnd richten/dem einen ist er in diesem/ dem andern inn einem andern zugefallen/dem Kunstbegirigen Agrippa mit weisung tieff verborgener künst/ dē fürwitzigen Fausto mit willfarung zu allerhand fürwitz/damit er also einen vñ andern zufall bringt: er kan sich doch wol gar in ein Engel des liechts verwandelen: Dañ von

äusser-

äusserlichen allein zureden / ist das nicht wunderlich zuhören / was Leo Affricus verzeichnet hinderlassen / daß er inn den Affricanischen heissen Ländern vnnd bei den Moren / den Leuten in weisser gestalt vorkommen / vnnd in den kalten mittelnächtigen Ländern / da die Leut weisser farb seindt / sich Kolschwartz verbrent pflegt zuerzeigen: Damit er nur genug erweise / daß er mit den Menschen sein Affenspiel treibe.

Jedoch kan er sich so seltzam Proteisch / Hydrisch vnd Baldanderisch nicht verkehren / abwechsseln / ändern vñ verträhen / er widerholt offt einerlei Blendwerck mehrmals / darbei man jhne / wie den Acheoloum bei den hörnern kan erhalten vnd erkennen.

Seiteinmal inn den Historien zufinden / daß er auch bei vnserer Voráltern zeiten dergleichen oben erzehlten händel hat geübet.

Dann auß dem Elimando wirdt vom Vincentio in Speculo Naturali gezogen / daß zu Cölln am Rhein vil stattlicher Leut auß einem Pallast auff dē Rhein geschawet / vnd allda eines schiffleins gewar worden / welchs den Rhein herab gefahren / vñ fornen her ein weisser Schwan geschwom̃en / der an einer Silbern Ketten das Schifflein nachgezogen: Darinn seige / standen ein vnbekanter Ritter / der auß dem Schifflein an das Land gesprungen / vnd nachgehends mit der zeit allda zu Cöllen ein Weib genommen / vñ vil

Kinder mit jr gezeuget habe. Aber noch etlichen Jaren/sei der Schwan mit dem Schifflein wider kommen/ vnd der Ritter wider hinein gesprungen/ vnd fortan nimmermehr gesehen worden/ seine Kinder aber vñ sein Geschlecht/meldt Helimandus, seien noch lange zeit hernach in leben blieben.

Hie in dieser erzehlung/ist zumercken/wie daß der Schwan/von den Heiden/der Veneri zugeeignet wirdt/kompt also hie abermalen die Meerfähisch Venus ins spil/vnnd bringt vns diesen Ritter auß jhrem Venusberg daher/ als wann die Vrganda in dem Amadis einen frembden Ritter daher auß der Affen Insel inn jhrem Meerkatzenschiff brächte. Es ist zugedencken/sie wirdt es etlichen jres fugs vnter diesen Pancketierenden vnd hoffierenden zu gefallen zugericht haben/vnd also hiemit ein Exempel vñ Muster hinderlassen/daß man bei Turnieren/Beilagern/Festen/Mummereien/solche Heidnische stück vnnd Abentheur sol nachspilen/vnnd also des Teuffels betrugwercks spotten/wo er anders mit jm spotten läßt/vnd man nicht bißweilen erfüht daß manche solcher sicherer Gesellen Leib vnnd Seel darüber verabentheurten. Die erzeugten Kinder belangend/ mag sie der Satan anders woher/ da man on diß die Erstgeburt/oder das Dritgeboren Kind

jhn

jhn zuopfferen vnd zuschencken pflegt/ abgeholt vnd hie vndergeschoben haben.

Noch beschreibt Ganfridus Anthisiodorus, eine andere Geschicht von einer Märfeinin/ die sich in Sicilia warhafftig begeben hab/ daß als ein junger Gesell/ der wol schwimmen kont/ des Nachts bei Monschein im Mör gebadet/ da sei jhme eine Mörfraw vorkommen/ die er ergriffen/ vnnd auß aller macht gehalten/ sie mit jm an das Land gebracht/ darnach mit dem Mantel verdeckt/ vnnd heim inn sein Hauß geführt/ sie offentlich zur Ehe genomen/ welche sich auch freundtlich zu jhm gethan/ vnd jhne wol gehalten/ aber kein wort nicht reden wöllen. Als nuhn seine Gesellen vnnd Nachbarn beduncken wolt/ es wer kein rechte sach/ es were kein Natürlich Menschlich Weib/ sondern ein betrug vnnd Gespenst/ richten sie jn an/ er sol sie nötigen/ zusagen vō wañen sie wer/ vñ warumb sie nicht redet. Nuhn hette sie empfangen/ vnnd jhm einen Sohn geboren/ den nam er auff ein zeit/ vnd drawet der Frawen/ wo sie jhm nicht würde sagen/ von wannen vnnd wer sie were/ so wolt er den Sohn ertödten. Darüber feng die Fraw an zu reden/ vnd sagt zu jhm/ O du vnseliger Mensch/ solt wissen/ daß du ein gute Haußfraw verleurst/ weil mich zwingst zu reden/ dañ ich were allweg bei dir blieben/ vnd es wer dir mit mir wol gewesen/ so mich hetst lassen Stum̃ bleiben/ Nuhn aber siehst du mich hinfort nimmermehr/ vnnd damit verschwand sie. Nachgehends als der Sohn auch offt im Mör badet/ da begab sich entlich/ daß die Mörfraw/ sein Mutter/ herbei schwam/ ergreiff den Sohn/ vnnd führt in dahin/ daß man jhn auch darnach nimmermehr gesach.

Wer wolt hierauß nicht mercken / wie alt vnnd jung Teuffel hie mit einander gespilt haben / da dann hernach ohn zweiffel vber nieman mehr dann den jüngling das geträwt Vnglück wirdt gangen sein / vnnd also wegen seiner frechheit vnd geilheit eine gute züchtigung eingenommen haben. Darneben sihet man auch hierinn / wie zu jeder zeit jergends an einem ort / die in Venusfeyen gestalt vnd Namen verschönbarte gefehrliche Geister sich offentlich haben herfür gethan / vnd also das schreiben / sagen vnnd singen daruon kein Gedicht seye. Es darff doch wol Frater Nider inn seim Formicario schreiben / daß die gantz Insel Cypern (welche dann der Venus insonderheit zugeeignet wirdt) von eitel Auffhocklingern oder der Incuben Kindern bewont werde.

Damit wir aber dermalen eins auff die hernach vnständiglich beschriebene Geschicht mit dem Ritter von Stauffenberg kommen / befindet sich darauß / daß dieselbige in etlichen stucken / eben wie die kurtz hieuor angezogene / inn vmbständen sich verloffen / in vielen aber etwas besonders zumercken. Dann betreffendt die anleitung / hat dieselbige der böß Versucher daher genommen / weil der junge Diemringer damals

mals auch/ wie andere seines stands gesinnt gewesen/ sich in der frembde zuersehen / vñ in massen sie es damals nanten / Abentheur vñ Wagmären zusuchen: da hat er jhm die Abentheurlichst Abentheur/ oder wie es die alten Francken hiessen / das verwagteste Märwickstuck vorgebracht vnnd an die Hand geben/ vnnd also nach dem Sprüchwort / für einen jungen Hoffman dapffer in die Tränck geritten

Auch ist nicht allein diesem von Staufenberg ob nachstellung der Abentheuren abentheurlich ergangen / sondern auß warhafften Historien werē noch mehr Exempel vorzubringen/ da die fürwitzige vñ nicht fürsichtige Abentheursucher / wann sie Gott zu viel versucht/ seind vbel angefahren. Aber wegen meidung weitleuffigkeit kan es jetz zumal verbleiben.

Sonsten des vō Diemringen/ geschwindend anlangend / da kan man darauß nit schliessen/ daß er darumb an seiner Seligkeit solt verkürtzt sein. Seiteinmal (wie viel mehr die alles guts hoffend Christlich lieb schliesset) er deßhalben am Leib versucht worden / vnd sein jung Leben desto eher beschlossen / auff daß die Seel erhalten wirde / vnnd nicht weiters in versuchung

käme.

käme. Zu dem hat er sich auch vor seinem hinscheiden als ein Christen mensch erzeigt / sein Sünd hertzlich berewet / vnnd sich zu Gottes gnade gekehrt.

Daß aber das jhenige / so nun folgends beschrieben wirdt / eigentlich also ergangen / da ist darumb kein zweiffel zumachen. Dann / demnach der Römisch Historicus Tacitus vō den Teutschen anregt / daß jhre Lieder jhre gedenckwürdige Geschichten eingehaltē / also hats auch mit dieser Stauffenbergischen Geschicht ein gestalt / welche mehr dann vor hundert Jahren im Ruhm vnd Reimensprüchen vnd Liedern: ist hie dieser vnnd jhenerseit Rheins vnter den Leuten Gesangs vñ erzehlungs weiß vmbgangen. Ja / ich zieh mich auch dißfalls auff noch heut lebendige Landtsassen vmb das Schloß Stauffenberg / welche dieser hie gedachten handelung gute kundtschafft geben / daß sie dieselbige jhe vnnd allwegen von jhren Voráltern also erzehlen gehört. So bezeugets auch Paracelsus, welcher solchē sachen fleissig nachgeforscht / daß er diese Wundergeschicht war befunden.

Vber diß / seind ja die Warzeichen so hiervon noch vmb vnnd im gedachten Schloß gezeigt

zeigt werden/ genugsame beweisungē der Warheit. Als die zwölff stein zwischen Stauffenberg/ Nußbach vnnd Weilershoffen/ allda diese Melusinischer art Mörfin ist/ in massen die History einhält/ erstmals erschienen/ vnnd sich zum gespräch gestelt. Deßgleichen noch ein Stube auff dem Schloß / der dariñen sie bißweilen sich gehalten / die steht auff dem New auffgefürten stock mit dem Roten dach/ so zum fernesten noch heutigs tags gesehen wirdt.

Dieses Schlosses anfänglicher auffbaw ist wegen älte kaum zuwissen / allein vermeint man/ es sei auch der Wehren eine gewesen/ so die Allemannen wider die Römer auffgeworffen haben. Es hat vor mehr dann sechshundert Jahren alle zeit einen gewaltigen Adel darauff gehabt: solches zubescheinen/ wil ich nunhmals allein ein mir auß Fürstlicher Marckgräffischer Bademischer Cancelei zugestädene vrkund/ hie einbringen/ vnd ist dieselbige jhrs inhalts/ aller massen / wie sie auß der Registratur extrahiert worden / von wort zu wort lautend / wie folget.

Als man zalt nach Christi vnsers lieben Herrn vnd Erlösers geburt / ein tausent achzig jahr / ist das Dörfflein Reichenbach vor dem Schwartzwald am Necker

Necker gelegen / durch Freiherrn Berno von Sichsburg vnd Hatgerloch / ꝛc. Dessen Bruder Arnolt genant. Welcher Arnolt sich seins Herrn Bruders Berno gutem vertrawen nach gar nicht verhielte. Diese beide waren gutes vermögens / vnnd dieweil jhme kurtzlich vorhin sein Haußfraw vnd Gemahel / so ein Freifraw von Kirnberg gewesen / ohne einige Eheliche leibs Erben mit Todt abgangen / hat Herr Berno jhme die vntrew seins Bruders zu Gemüt gefürt / vnd vestiglichen vorgenommen alle seine Güter niemand anders dann Gott zu Ehren zugeben / vnd also ermelt Dorff zu einem Gottshauß fundiert / gestifft vnd erhaben. Bei dieser vbergab seind gegenwertig als Zeugen gewesen / diese hernach folgende vnnd vom Adel: Herr Albrecht Freiherr zu Zimmern vnd Herr Hartprecht von Zimmern sein Bruder. So dann Herr Berchtoldt von Stauffenberg Ritter / welcher von Appenweiler / Geroldt vnd sein Bruder von Stertzingen Edelknecht / sampt andern personen. Vnd ward in einer kürtze ein Kloster sampt einer schönen Kirchen auffgebawen / daselbst ward Herr Berno ein Conuers / darinn er biß an sein end verharret.

Hie eingeführte wunderthat aber vom Herrn Rittern Petern von Stauffenberg / ist wider im noch gedachtem alten löblichen stammen so wenig nachredig / als wenig vielen Fürsten vnd Herrn / die von den Merowingern abkommen / oder denen / so vom Guido von Lusignan den Hierosolymitanischen vnnd Cyprischen Titul geerbt haben. Sondern hat

man

man solcher Geschlecht sich des mehr zuuerwundern / vnnd verursachen mehr auffsehens / demnach Gott gefallen vor allen andern etwas sonder vnter jhnen zuwircken / vnd sie durch ein vngewonte sach bei meniglichen scheinbar vorzustellen.

Wann dann gönstiger Juncker / hieuor außgeführte sachen gantz denckwürdig / vñ deßhalben bei meniglich billich inn bestendiger gedächtnus zuerhalten. Als haben E. E. als auff dañ dieses Stauffenbergischen geschlechts hieuor gegrünte viel zertheilte äst / nun in einem stammen sich zusamen gethan vnnd wider grünen / auß rechtem thugendtlichem vnnd rhümlichem trieb / zu rhumerhaltung dero löblichen Vorfaren / vnnd dem allgemeinen Adel zum spiegel / vnd meniglich zu guter Lehr vnd anweisung / nun eine zimliche zeit her offt bei mir angehalten / zuuerschaffen / daß solche Stauffenbergische geschicht widerumb in offenen Truck gebracht / vnd durch vbersehung des alten Trucks Reimen (deren Author sich Herr Erckenbold nennet) vnnd verbesserung der Figuren / auch außführlicher Vorred von beschaffenheit dergleichen vorkommenden Gesicht vnd der geheimen Geister zuwonungen / gantz auffs new ernewert würde.

Welchs

Welchs ich zwar/als der E. E. in mehern angeneme dienst zuerweisen willig / vorlängst gern geleistet hette/wann ich nit zu etlichen malen anderwerts daruon wer gehalten worden.

Demnach es aber nun gegenwertiger gestalt dermalen eins an tag gebracht wird/ so hab ich billicher weiß zu meher ansehlicher bezeugnus der Warheit diese Geschicht / E. E. als die deren von anfang dero vorfahren/vnnd auß täglich vor Augen habenden hierin angezogenen gelegenheiten vmb vnd in dem Schloß/darinn sich die beschriebene handlung zugetragen/ vnd E. E. in bewonlichem besitz einhaben/ am besten berichtet / vnnd derwegen für sich selbsten der sachen genugsamen glauben schaffet / solch Wercklein dienstlich zuzuschreiben vnd zu dedicieren nicht vmbgang haben wöllen. Dienstlich bittend / solche kleine Arbeit zu gönstigem gefallen auff vnd anzunemmen. E. E. hiemit von dem Allmechtigen allen Glücklichen zustandt wünschend/ vnd mich deren nochmaln zu angenommen diensten empfelend. Geben in Straßburg den 7. Nouemb. Anno 1588.

E. E. Dienstwilliger.

Bernhardt Jobin.

Erneuwerte Beschreibung/ der wol Gedenckwürdigen Alten vnd warhafften verwunderlichen Geschicht: Von dem nun längst Berümten Theuren vnd Gestrengen Abentheurlichen Ritter

Herrn Petern von Stauffenberg/ genant Diemringer/ auß der Ortenau bei Rein.

Was Ehren vnd Wunders er sein Tag inn manchen Landen erholt vnd vollbracht. Vnd besonders/ wie er nicht viel erhörter weiß sich mit eyner

Meer Vein oder Meervenus

Zu stäter lieb vnd Treu hat verpflichtet: Aber als er jrem treuen Raht nicht aller dings nachgesetzt/ alsbald darüber inn treien Tagen/ inn bester blühender Jugent sei gestorben.

Nun auff eyn Neues zu eym rechten Adelsspiegel/ darinn er sich seiner Adelichen Gebür hab zuersehen/ erneuert vnd an tag gebracht. durch J. F. G. M.

Der Eingang zu folgender History.

Em wöllen wir zu Rhum vnd Ehren
Nun vnser Reimenßart bewerene

Die Denckwürdig alt Geschicht
Welchem zu lieb/ nach Dichters Wan/
Sollen groß Hülff wir ruffen an/
Die vns forthelff inn disem Werck
Von dem Edeln von Stauffenbergk?
Das wollen wir Erstlich thun zu Rhum
Inn Gmeyn den Alten Teutschen frum;
Darnach dem Teutschen Adel Kün
Das er sein Tugend bsch hierinn:
Folgends zu Ehren auch dem Land/
Welchs macht Herr Stauffenberg bekant/
Nämlich der Fruchtbaren Orttenau/
Die etwan hieß die Hartenau
Von deß gar nahen Schwartzwalds wegen/
Der sich dem Bau setzt Hart entgegen/
Aber durch Härtern Gegensatz
Mußt doch dem Bau zletst geben platz/
Daher ist sie gar schön erbauet
Biß an den Rein/wie man das schauet/
Vnd ist besetzt mit Mänlich Leuten/
Beydes zur Arbeyt vnd zum streiten/
Hat Volckreich Stätt/ Dörffer vñ Flecken
Vnd Schlösser/ die ins Gwülck sich strecke/
Deßgleichen manchen Adelsitz/
Der auffkam/das er das Land schütz/
Vnd ist vorhanden noch von Alten/
Die Fuß den Römern dorfften halten/
Vnd jnen wehren/ das sie nit
Setzten vber den Rein eyn Schritt.

Vnd

Vom Ritter Peter von Stauffenberg.
Vnd nach allem innsonderheyt
Wöllen wirs thun mit fräudigkeyt
Zu lob dem Stauffenberger Stammen
Der noch steiff bhält sein alten Namen.
Wen wöllen wir aber ruffen an
Der zu dem Werck vns bei soll stahn?
Wollen wir hie bestellen lan
Die Meluſin von Lusignan
Sampt jhrem Gotfrid mit dem Zan
Vnd Häringsnäsigem Freidenman/
Auch Gehthinan/den Vogelschnell?
Sampt dem Treiäugigen Hornbell?
Welcher sehr wunderlich gedicht
Sich reimet schier zu vnsrer Gschicht.
Oder wollen wir weiter traben
Vnd auß dem Heldenbuch hülff haben/
Als die Treu Hülff Zwerg Elberichs
Sampt der Rauch Els Wolff Dietherichs?
Oder sollen wir Hülff erwarten
Von den Helden im Rosengarten/
Dem Schruthan vnd Asperian
Dem Hörn Seifrid vnd Mönch Illzan?
Oder auß Artus Messenei
So die Tafelrund bsetzten frei?
Oder wollen wir wecken auff
Jnn Venusberg den schläffrigen Hauff/
Den Tanhäuser vnd Sachssenheymer/
Die doch darbei sind gute Reimer/

Die Denckwürdig alt Geschicht
Sampt jres Treuen Eckarts Zwerg/
Der sie bei Brisach führt inn Berg?
Oder wollen wir Affen bstellen
Die vns im Schiff herpringen söllen
Die Vrgand auß dem Amadys/
Welche jhr Amadys nie ließ/
Vnd kont durch eyn viljärigs schlaffen
Jnen viljärigs leben schaffen?
Neyn/ solcher fremder Hülff vnd stärck
Dörffen wir nicht zu vnserm Werck/
Weil man hie nit mit Fabeln ficht/
Sonder erzehlt eyn warhafft Gschicht.
Drumb darffs nicht mehr/ dann freien Mut/
Der nicht alleyn Lust tragen thut
Das er die Tugend selber üb/
Sonder auch hats an andern lieb/
Also das er dieselbig preiset
An jedem/ der dieselb erweiset.

Deßhalben ruff ich hie nur an
Das mir hie treulich bei wöll stahn
Die Alt Teutsch Tugendmutsamkeyt/
Welche zur Tugent Mut bereyt/
Das mich dieselbig lehr den Weg
Wie man zur Tugend kommen mög/
Dann eynen Mut zu eym ding han
Jst mehr dann halb als hets mans schon.
Derwegen O du Mutsamkeyt/

Die

Die sonst wirdst für die Musam bschreyt/
Vnd sonst auch heyst die Mühsamkeyt/
Weil Mut zur Müh die Ban bereyt/
Vnd weil du dich bemühest gern
Inn allem was da dient zu Ehrn/
Auch weil on das die Mutsam Fräud/
Nie ist on Mühsam Thätigkeyt/
Vnd nimmer nicht das Menschlich Gmüt
Durch deine krafft bleibt vnbemüht:
Verleih mir hie die Mutsamkeyt
Das ich lust gwinn zur Mühsamkeyt/
Vnd durch die Mühsamkeyt erlang
Darnach mein Mut vnd Gmüt lang rang:
Vnd wann ichs dann/ O Mutsame/
Erlangt/ das ichs auch bhutsame/
Vnd andre mög dasselb auch lehren
Das sie zu dir den Weg auch kehren/
Vnd gwinnen Ehrenmutsamkeyt
Zu dir der Ehrenmühsamkeyt/
Das sie jr Gmüt inn gutem mühen
Vnd nicht zur Müssigkeyt anziehen.
Weiß mich/ vff welche Weg vnd gstalt
Man Ruhm erhol/ vnd auch erhalt/
Auch vff was weiß die Alten pflagen
Jr Ewigen Ruhm hie zuerjagen/
Also/ das jhre Thaten bliben
Auff die Nachkomen auch beschriben.
Wolan ich merck/ mein bitt vnd Wunsch

Die Denckwürdig alt Geschichts
Geht nicht lär ab/ist nicht vm̃ sunst/
Ich spür schon jetzund allbereyt
Das mir beistaht jhr Miltigkeyt/
Weil sie mir eynen thut zuweisen
An dem ich gnug werd han zupreisen/
Vnd an jm vollauff zubeweren/
Wie die Alten strebten nach Ehren:

Das ist der Theur Gestrenge Herr
Der Ritter Peter Diemringer/
So war eyn Degen ausserkoren/
Von Stauffenberg her Edel gboren/
Das ligt inn Ortenauen/
Da mancher schöner Frauen/
Jhr Lob ist vnverhauen/
Lont sich inn Ehren schauen/
Vnd seind vor Wandel wol behüt/
Jhr'n Leib verwart jhr ehrlich Gmüt,
Von disem Ritter wolln wir schreiben
Was für groß Thaten er thet treiben/
Die jhn so hoch ansehlich machten
Das auch Meerfeyen nach jm trachten/
Dann welcher Wunderthaten übet/
Wird auch von Wunderleuten gliebet,

Derhalben jetzund anzufangen/
Wie er sein Jugend hab begangen/
So wüßt/das er sich gleich erzeygt

Die alten Reimē werden von wegen ergötzlichkeyt offt ungemengt

Von

Von Kindheyt auff gantz Tugendgneygt/
Dann wo jm etwas guts ward kund
Das eynem andern wol anstund/
Da spart er keyne Müh noch fleiß
Biß er es auch kont auff die weiß/
Ja sah/das es jm besser gling/
Damit nur vor jm keyner spring.
Welches dann war eyn gut Anzeygung
Eyner guten Adelichen neygung:
Gleich wie auch an eym jungen Füll
Gelobt wird diser gute will/
Wann es kompt an eyn Bach vnd Fluß
Das es setzt erstlich drein den fuß/
Vnd schwimmt den andern vor hinüber/
Vngeacht ob der Bach zörn drüber/
Vnd drob sein farb gantz trüb verkehr/
Oder mit strudeln sich fast wehr.
Darumb als solche gute art
An disem Jüngling jnnen ward
Die vorgenant Frau Ehrnmutigkeyt
Erweckt sie inn jm Mut vnd Fräud
Auch zu den Ehrngmäsen Künsten/
Welche zum Ruhm seind nicht die minsten/
Also/das jhm auch wol gefuhlen
Die Künst/so man lehrt inn den Schulen/
Darinn er auch so sehr zunam
Das er groß Nutz darvon bekam/
Weil sie zur Gotsforcht jhn anwisen/

Die Denckwürdig alt Geschicht
Darauff all Künst sich sollen schliesen/
Dann wer on Gotsforcht will studieren/
Der wird all Segen Gotts verliren/
Wo aber Gottes Segen fählet/
Daselbst nach Ruhm vñsonst man stellet/
Dann Gottes Segen alleyn macht
Das man eyn sach gantz angnem acht.
Darumb man billich loben thut/
Das vnser Ritter seinen Mut
Mit Gottsforcht/vnd durch täglich Gbett
Gestärckt hat/ehe er was antrett/
Vnd nie nichts angefangen hat
Er hab erbetten dann Gotts gnad.
Dann gwiß zu allem wichtigen Gschäfft
Gibt das Gebett mehr Mut vnd kräfft.
Das man es fräudiglich anschieret
Vnd noch vil fräudiger außführet/
Was aber man mit fräuden thut
Darzu gwinnt auch das glück eyn Mut/
Gleich wie eyn Reuter baß ist lustig
Wanns Pferd herein trabt also rustig.

Darneben/das er noch baß zeygt
Wie sehr den Künsten er wer gneygt/
So übt er sich auch noch darbei
Auff Seytenspilen allerley/
Sich etwan darmit zuergetzen
Vnd eynen vnmut außzuwetzen/

Welches

Welches andeit eyn sittsam Gmüt/
So sich inn Güt vor argem bhüt.
Gleich wie auch etwan hat gethan/
(Wie vns zeygt der Homerus an)
Achilles der berümpte Held/
Vor Troia auff dem Illichfeld/
Da er inn seiner Zelten blieb/
Als Hector sein Volck schlug vnd trib/
Vnd spilt darfür er auff der Zitter:
Weil jhn der König het erbittert/
Mit dem/daß er das liebst jm nam
Welches zur Außbeut er bekam.
Ja andre Helden noch vil mehr
Hatten der Seytenspil eyn Ehr/
Waren bereyt zu jeder zeit
Entweder zum Schertz oder Streit/
Sie konten beydes Zitterschlagen
Vnd wanns Not that auch niderschlagen/
Der heut den Jungfraun kont hofiren/
Kont jhn zu lieb auch Morn thurniren/
Der heut mit eyner kont viñreyen/
Kont Morn anlauffen eyn Pasteyen/
Der Altzenfidler konnt heut geigen
Vnd Morn im Rosengart sich zeygen/
Die Händ welche den Bogen zogen/
Zogen auch offt den Fidelbogen/
Vnd was doch keyns vom andern gschendt/
Eyn jedes gschah zu seinem End/

Die Armbrost seyt spañt man zun Nöten/
Die Lauten seyt zu den Pancketen/
Durchs eyn ergötzt man sich vnd Freund/
Durchs ander setzt man sich an Feind/
Kan also wol das Feldgeschrey
Zugleich auch stehn bei der Schalmey.
Derhalben war auch vnserm Ritter
Das Seytenspil gar nicht zu wider/
Nicht alleyn viñ sein lieblichkeyt/
Vnd das es dient zur Höfligkeyt/
Sonder weil es auch das Gemüt
Artlich besänfftet vnd begüt/
Das es nicht/wie eyn gprochen Mül/
Alles gleich eynsmals vberwül.
Auß welcher Anmut man wol sicht
Wahin sein Sinn all warn gericht/
Nämlich nicht zu dem vbermut/
Wie heut manch Adelstoltzer thut/
Der nicht meynt/das er sei vom Adel
Er sträuß sich dann wie eyn Geyßwadel/
Vnd könn nur schnarchen/pochen/trutzen/
Welche gmeynglich am minsten nutzen/
Sonder zur Sanfftmut/Miltigkeyt/
Dahin war all sein Sinn bereyt/
Die han jhn bracht zu solchen Ehren/
Das man von jm noch hat zulehren.
Daher auß solcher Gütigkeyt
Entsprung auch die Ehrbietigkeyt/

Das

Das er auch gegen männiglich
Gantz Ehrerbietig zeyget sich/
Darumb er auch groß Gonst erjagt
Das man jm grosses Lob nachsagt/
Vnd wer eynmal mit jm vmbgieng
Eyn solchen lust an jm empfieng/
Das er wünscht stäts zusein vmb jn/
Also gwan er der Menschen sinn:
Dann nichts ist/das die Leut mehr ziecht
Als Freundlichkeyt/wo man die sicht/
Sie ist gleich wie eyn guter Geruch
Dem jeder/ders erschmackt/nachsucht/
So hingegen vnfreundlich Sitten
Werden gleich wie der Gstanck vermitten.
Zu dem weil jm Gott reichlich gab
Das er vermocht eyn stattlich Hab/
Hat er sichs doch nicht vberhaben/
Sonder theylt mit von solchen Gaben/
Den dörfftigen/vnd wer jhn bat/
Sein Gut keyn Pantzer nicht anhat.
Dieweil er wußt/das Gott nicht gebe
Das Gut/das man drauß prächtisch lebe/
Sonder das man durch solche Schätz/
Die dörfftigen allhie ergetz:
Ja er war also Ehrenmilt/
Das er es für eyn schand jhm hielt/
Wann er eynen/der was begeret
Nicht seiner Bitt hett gleich gewäret.

Jedoch er diß so weißlich that
Das doch sein Quell drauß litt keyn schad/
Sonder er ließ die Leut geniessen
Der Bächlein/so von der Quell fliessen.
Also kams jhn nicht an zu theur
Vnd kam den Armen wol zu steur.
Noch ist vonnöten/das ich red
Von übungen die er vorhett/
Die waren gar vntadelich/
Nach Altem prauch auch Adelich/
Nämlich mit Hetzen/Beyssen/Jagen/
Mit Pürschen/Garnen vnd mit Hagen/
Vñ Stauffenberg biß inns Gbürg Moß/
Vñ Haßheym vnd denselb Anstoß/
Als vñ Reutenberg vberal:
Auch Eberßwir/Neßritt/Hetzthal/
Vñ Widergrün/vnd da herumñ
Inn Wälden auff seim Eygenthumñ/
Da ließ sein Jägerhorn er schallen/
Vnd trib das Wild auff vor vnfallen/
Daher noch von seim Hetzen/Jagen/
Die vorgdacht Ort jhrn Namen tragen.
Secht/diß warn seiner vbung Werck/
Vñ Gsundheyt willen vnd vñ Stärck.
Damit jhm nicht der Müssiggang
Oder Geylheyt thet vbertrang:
Wann man also Hagt/Jagt vnd Hetzt/
So wird das Jagen recht geschätzt.

Hie=

Hiemit habt kurtzlich jhr beschriben/
Wie er sein Jugend hab vertriben/
Vnd wie er auffgewachssen sei
Jnn Ehrenmäsigkeyt gantz frei/
Darvon er dann nicht ward alleyn
Bekant von grossem vnd von kleyn/
Jm gantzen Ortenauerland/
Sonder bei Nachbarn all bekant.
Nun laßt vns weiter schreiten was
Zu seinen Mannbarn Jaren baß/
Vnd sagen wie er die zubracht/
Da gebt nun fleissig darauff acht/
Dann hie will er erweisen nun
Was inn der Jugend war sein thun/
Ja will jetz zuerkennen geben
Der gantzen Welt sein ruhmlich Leben/
Will nicht verligen mehr zu Hauß/
Sonder nun weit sich wagen auß/
Jetzunder setzt er seine Füß
Auff den Scheydweg deß Herculis/
Da jhm bekompt auff eyner Strassen
Die Frau Tugend/züchtiger massen/
Vnd auff dem andern weg tritt her
Die Feyßt Wollustbarkeyt gantz schwer/
Da jede dann jhn redet an
Das er soll werden jhr Gespan/
Die Frau Tugend/die hällt jm vor
Was er müß außstehn für gefohr/

Wann er bekommen will eyn Namen
Der Ewig rühmlich sei seim Stammen:
Aber die Frau Wollustbarkeyt
Die sagt jm nur von eitel Fräud
Die hauffenweiß er haben werd
Wann er jhr folg/vnd sie hochehrt.
Er dörff nicht sorgen vil vnd fragen
Was die Leut nach seim Tod nachsagen/
Sagen sie schon von jhm vnehr
So thu es jhm doch wee nicht mehr.
Hie steht nun der fromm Jüngling do
Inn mitten/vnd bedenckt die zwo/
Inn welcher dienst er sich soll geben
Darnach er richt sein gantzes Leben/
Die eyn jhm wol von gfahr her sagt/
Aber doch wie er Ehr erjagt/
Die ander vil von Fräuden schwetzt/
Aber eyn vngwiß End sie setzt/
Sie will nicht mit der Sprach herauß
Obs auff Ehr oder schandgang auß:
Da hat der Jüngling nun zuwehlen
Zu welcher er sich wöll gesellen/
Dieweil hierauff steht das gantz leben/
Dann zu welcher er sich wird geben/
Das geht jhm all sein Lebtag nach/
Auch nach seim Tod/Rhum oder schmach/
Was soll da thun mein Diemringer?
Die Sach die ist jhm vil zu schwer

Er

Er muß zu Raht da jemans ziehen
Welche vnder den er soll fliehen.
Wen fragt er aber hie vil Roht?
Warlich er fliecht inn solcher Not
Zur Frauen Ehrenmutsamkeyt/
Die jhn von Jugend hat geleyt/
Die raht jhm/das vil besser sei/
Eyn zeitlang leiden allerley/
Vnd darnach haben stäts darum̃/
Ewige Ruh vnd ewig Ruhm/
Dann das man sei eyn zeitlang fräudig
Vnd darnach mit Schand ewig leydig/
Besser ists/das man eynem Roß
Sein Futer vorschütt fein mit Moß/
Vnd es darnach zu Ehren reut
Zu hohem Fest vor Ehrenleut/
Dann das man mestet eyne Sauw/
Vnd sticht sie darnach auff dem Strauw/
Da stirbt alsdann die inn dem Mist
Die inn dem Mist erzogen ist.
Als diß der Diemringer verstund/
Da ward verändert er zur stund/
Vnd gar auß seinem zweiffel bracht/
Also das er Frau Lust veracht/
Vnd hieng sich recht an die Frau Tugend/
Die er on das gekant von Jugend.
Dieselbig zeygt jhm gleich den Weg
Vnd den sehr rauhen schmalen Steg/

Welcher führt zu Frau Ehrenpreiß/
Die keyner nie sah one Schweyß/
Keyner ist für sie kommen nie
Der nicht ward müd vnd keucht vor müh.
Gleichwol den Antritt vngeacht
Er allzeit an den Außtritt dacht/
Gleich wie Jason der Held dort sagt/
Als er sich het auffs Meer gewagt/
Damit ers Gulden Flüß erreycht/
Einsteigen macht außsteigen leicht/
Gleich wie auch Widerkomen macht
Das man deß Scheydens minder acht.
Derhalben als er war entschlossen
Gäntzlich nach Ruhm sich anzulossen
Nam er bei sich diß endtlich vor/
Vngeacht aller Reyßgefohr
Frembd ferne Länder zudurchreysen
Sein Tugendmut da zubeweisen/
Auff das man auch hett Ruhm zumelden
Inn frembden Landen/von eym Helden/
Welcher am Rein erzogen wer
Vnd fern käm auß der Ortnau her.
Vnd solch Erkündigung der Land
Ward bei den Alten stäts genant
Frembd Abentheur/wie dann noch heut
Von Abentheur reden die Leut/
Dieweil man sich bei Reysen weit
Muß wagen inn gefährlichkeyt/

In solche frembde Abentheur
Wagt sich auch vnser Ritter theur/
Vnd wann ein weil gereißt er hat/
Darnach er an die Höff sich that.
Bei König/Fürsten vnd bei Herrn/
Damit er möcht frembd bräuch da lehrn.
Vnd war da in eim jeden Land/
Weren Höffliche Sitten genant.
Nicht daß er dieselb brauch daheim/
Sonder daß er sie wiß allein.
Vnd wo sie sich dann schickten recht/
Daß er als dann sie brauchen möcht.
Dann offt/was an eim ort ist Höfflich/
Das ist am andern ort gantz sträfflich.
Gleich wie es wer ein vbelstand/
Wann einer wolt im Teutschen Land.
Auff Türckisch gehn herein gekleidt/
Welchs in der Türckei sich wol treit.
Vnd gleich wie nichts von vnterscheid/
Ein jeden stand ziert jedes Kleid.
Also wöln auch jedem Man/
Nicht jede gberden wol anstahn.
Die angemaßten frembd gberden/
Gmeinlich für Heuchlisch ghalten werden.
Oder man deits eim zur verachtung/

Oder für vnnütz spottisch prachtung.
Was nachgemacht ist/Contrafeyt/
Darinn ist kein anmütigheit/
Es scheint/ als wann man der Leut spott/
Aber was von Natur hergoht.
Das macht einen mehr angenem/
Dann es ist der Natur bequem.
Die Höfflichkeit steht nicht hierinn
Daß man viel Ceremony künn.
Sonder daß man wiß/ wie viel Ehr/
Eim oder andern zugehör.
Vnd wann sich solches schick gebürlich/
Vnd als dann solchs thu kurtz vnd zierlich.
Die Ceremonien man spar/
In die Kirchen vor dem Altar.
Daselbst ist einer/der kan spüren/
Ob auß dem Hertzen sie her rüren:
Der selb sitzt hoch/vnd sicht doch nider/
Vnd ehrt die/so in Ehren/wider.
Aber zu Hoff viel Händlein küssen/
Viel grüssen/knappen mit den Füssen.
Die gleichßner wol am besten können/
Vnd sein drumb schwerlich zu erkennen.
Wann jeder het ein Fuchsschwantz an/
Das drittheil Füchs müßt schwantzlos gan.

Wann

Wann mancher solcher Fingerlecker/
Vnd solcher eines Fuß außstrecker.
Solt in der Not sein Herren retten/
Er dörfft in selbst ehe untertretten.
So gar bedarff die Höfflichkeit/
Heut einer guten Früchlichkeit.
Diß war bei Stauffenbergers zeiten/
Der brauch nicht vnter den Hoffleuten.
Wann man da einem reicht die Hand/
So war die hand des Gmüts pfand.
Das Hertz war da/gleich wie die Red/
Was einer redt/dasselb er thet.
Vnd gieng nit lang mit preimäulen vmb/
Noch macht sich werd wie Heiligthumb.
That für diß/daß er eim solt dienen/
Nicht viel entschuldigung ersinnen.
Vnd goldt damals das Sprichwort nit
Daß es sol sein ein Adlich sitt.
Viel verheissen/vnd wenig halten/
Als die groß borgten/vnd nichts zahlten.
Darumb stunds besser in der Welt/
Da heut sonst alles zu boden fält:
Dann nit lang ein Gebäw bestund/
Da nichts daugt vnd faul war der grund.
Also wie solten Menschlich sachen/

Nicht auch heut schwachē/ brechē/ krachen.
Dieweil diß/ darauff man sonst gründet/
Als das Hertz/ sich faul vnd falsch findet?
Wie solt es die Trew lustig machen/
Wann Vnthreu thut die Threu verlachen.
Wann auffrichtigkeit ist ein spott/
Vnd vnauffrichtigkeit vorgoht:
Warlich/ wo man der Threu wird ghaß/
Da wird ein redlich Faust auch laß.
Daß sie sich nicht wägt so behend/
Als wann sie weißt/ daß mans erkent.
Wo man nicht auff ein wort darff trauen/
Da machts zu dienen eim ein grauen.
Vnd gwißlich/ als lang man den brauch/
Zu Höff erhält/ so hinckets auch.
Vnd wird zuletst die Gleichßnerei/
Gar zu einer Verhäterei.
Wie man diß täglich/ leider sicht.
Daß als mit trug vnd falsch geschicht.
Aber/ was gehn vns die zeit an/
Demnach wir jetz zuschreiben han.
Von Stauffenbergers bessern zeiten/
Da man mehr trauen dorfft den Leuten.
Da man mit gegentreu erkant/
Wann man recht einen treu befand:

Solches

Solches hat in herfür gebracht/
Daß er vor andern ward geacht.
Dessen er sich nicht vbernam/
Sonder hielt sich mehr behutsam.
Bedacht wol/daß gleich wie der Wind/
Treibt den Dachfanen vmb geschwind/
Also der Neid auch treibt vnd vbet/
Die Herrn gnad/wo man ein liebet.
Derwegen/wie man von jhm meldt/
Gen jedem er sich gbürlich stellt.
Höfflich vnd züchtig gegen frauen/
Vnd Ehrerbietig gegen hohen.
Vnd freundtlich gegen seines gleichen/
Vnd im Streit vest/vnd keim zuweichen:
In Ritters thaten vnd Thurniern/
Thet er den preiß daruon stäts führen.
Da ließ er mit Rhum vnderm hauffen/
Sehen im Wapen seinen Stauffen/
Da sprach offt mach schön Frauenbild/
Habt acht dort auff den Stauff im Schild.
Secht wie sich der von Stauffenberg/
Wol braucht mit seinem Stauffgemerck.
Der wirdt den preiß nun daruon tragen/
Gleich wie sonst mehr zu andern tagen/
Viel glück vnd heil wöll jhm gedeien/

Daß er noch ein schön Fraw mög freien
Solches den Ritter dann ermant/
Daß er in Manheit mehr entbrant.
Gleich wie ein Fewr erflammet sehr/
Wann man des öls drein schüt je mehr.
Als jhm nun diese Ritters vbung
Abgieng mit meniglichs beliebung.
Wolt er nicht bey dem Schulrecht bleiben/
Sonder noch höher thaten treiben.
Vnd in ein rechten ernst sich wagen/
Da man sich vñ kein, Krantz thut schlagen.
Sonder vmb rettung Land vnd Leut/
Für Christenglaub vnd Freiheit streit.
Derhalben war er nicht gesint/
Wie vnser heutigs Kriegs gesind.
Welchs nur dem Gelt vnd beut nach henckt/
Vnd nicht auff Ehr noch gwissen denckt.
Ja sagen/wann der Teuffel jhnen/
Geltgeb wolten sie jhm dienen.
Ja dienen jhm gar in dem Namen/
Weil sie nachziehen ja dem Mammon.
Vnd fallen/in dem sie das gut/
Suchen/darüber jhn jhr blut.
Solchs Kriegsvolcks man ein grossen hauff/
Kan ziehen mit eim Geltsack auff.

Vnd

Vnd wa man steckt ein Seckel auß/
Da hat diß volck bald ein das Hauß/
Wann aber man den Blutfan steckt/
Da ist im Blut vnd Mut erschreckt.
Sonder hie vnser Stauffenberg/
Will seinen Namen/Rhum vnd stärck.
Anders vnd rhümlicher ankehren/
Dem Nechsten zu nutz/Gott zun Ehren/
Drumb nam er vor ein solchen zug/
Da er möcht leisten solchs mit fug.
Nemlich wider die Saracener/
Die Heiden/des Gotts Sohn verhöner.
Da vbt er seine Ritterschafft/
Vnd zeigt im ernst auch seine krafft/
Gleich wie er vor that im Thurniern/
Da er sich that zum ernst anführen.
Da stieß er manchem Heidenwust/
Den Stauffen also auff der Brust.
Daß er nicht mehr kont eingedencken/
Im heissen wider einzuschencken.
Er vbt sich da mit seinem spär/
Das manchem Heiden ward zu schwer.
Er spilt so viel halbmönig Schilde/
Daß man ein Kirch mit het gefült.
Er jagt die Monhund vmb im Feldt/

Vnd stürtzt was sich zur Wehr jhm stelt.
Der Eifer/den er Gott da leist/
Truckt jhm so hart zu seine Fäust.
Daß jm das Schwerdt nit kam auß händt/
Biß man den Feindt sah rucken wenden/
Da danckt er dem/so hat gewalt/
Den Sieg zugeben/wer jhm gfalt.
Er hielt sich hie in diesem zug/
So Ritterlich/handuest vnd klug.
Vnd in manch andern Schlachten mehr
Daß man jhm nachsagt alle Ehr.
Darnach als er auch im Thurnieren
Forter sein gut Lob thet volführen.
Vnd hielt sich gegen meniglich.
Daß man jhn werd hielt sonderlich/
Da kam er in ein solche achtung/
Daß nach jhm auch that fleissig trachtung.
Zu Franckfurt/der Römische König/
Vnd ward jhm also günstig jnnig.
Daß er jhm auch zur Ehe vorschlüg/
Ein seiner Basen/von hohem füg.
Mit dem er sich/auß seinem Rhat.
Hernachmals auch verlobet hat.
Wiewol jhm nun gar frembd ergieng/
Ob dieser Ehe/die er anfieng.

Muß

Muß man doch nicht auß dem Vnfal/
Ein sach vrtheilen jedesmal.
Vnd meinen/alles diß sei böß/
Was etwan hie leidet anstöß.
Sonder dencken/daß Gotts Gericht/
Sein viel auff andre end gericht.
Dann es der Mensch ersinnen kan/
Wo Gott hin will/sicht man kein ban.
Er züchtigt darumb die frommen/
Daß sie vngzüchtigt dort durch kommen.
Er strafft die seinen drumb hie gschwind/
Auff daß sie nit fortfahren in Sünd.
Auff daß sie sich nicht mehr verirren/
Thut er sie vom Weg zeitlich führen.
Derwegen niemands ärger sich/
An dem/was hie dem Ritter gschicht.
Sonder ein beispiel nem darbei/
Jeder/daß er fürsichtiger sei.
Dem etwan Gott verliehen hat/
Grosse gaben/vnd viel genad.
Dann Gott gibt darumb nicht groß gaben/
Daß vnser Freiheit wir drinn haben.
Sonder das wir jhn förchten die/
Von jhm zu Lehen tragen hie.
Vnd vns darinnen nicht vergessen/

Noch zu viel Frechheit vns zum essen/
Sonder vor Augen stäts han schweben/
Daß drumb sei Rechenschafft zugeben.
Vnd den Gott hat begabet sehr/
Der muß verantworten dest mehr.
Auch ob schon einen Gott hie züchtigt/
Hat er jhn darumb nicht verni chtigt.
Sonder hat jhn darumb gestrafft/
Daß er deß meher an jhm hafft.
Vnd gedenckt bei all seinen Ehren.
Daß er Gotts hülff nicht könn entbären.
Dem Stauffenberger ist kein schmach/
Daß jhm der böß Geist stellet nach.
Er hat wol manchem nachgestelt/
Die man heut für groß Heiligen hält.
Vnd werden in drumb fest gehalten.
Weil sie sich vest entgegen stalten.
Wie vest sich aber vnser Ritter/
Dem bösen Feindt gestelt zuwider.
Das ist an diesem wol zusehen/
Daß er/als er den Todt sah nehen.
Sich nit verzweiffelter weiß stelt/
Oder an seinem Geist sich hält.
Vnd sein hülff bei dem selben sucht/
Oder seine Geburt verflucht.

Sonder

Sonder er gibt seinen will/
In Gottes will/vnd hällt dem still/
Vnd hat sein zuflucht nur zu diesem/
So dem Sathan sein Macht zerrissen.
Ist freudig zu der hinefart/
Dieweil er weiß die heimefart.
Vnd daß kein Sünder Gott verschmecht/
Sonder will/daß sie Buß thun Recht.
Vnd sehnlich sich zu jhm bekehren/
Vnd also seine Gnad recht Ehren.
Er weißt/das Christus nicht ist kommen/
Von weg der Gerechten vnd frommen.
Sonder daß er die Sünder selig/
Vnd auffricht/was ihm ward abfällig.
Vnd das er suche das verloren/
Was jhm der Vatter hat erkoren.
Er weißt/daß da ist grösser freud/
In der Himlischen Seligkeit.
Ob eim Sünder/der sich bekert/
Vnd Gottes Gnaden sich ernehrt.
Als ob viel hunderten Gerechten/
Die für Gerecht sich halten möchten.
Vber diß/ist auch diß zupreisen/
Daß er sein Christlich lieb thut weisen.
Gegen seinem vertrauten Gmal/

Vnd

Vnd tröst sie in dem leidigen fall/
Hält also seine lieb bestendig/
Vnd macht der vnfal jhn nicht wendig.
Daß jhne solte diß gerewen/
Daß er ein andere that freien.
Vnd wider hinder sich gedencken/
An welcher er vor thate hencken.
Mit welcher er vor hat groß Glück/
Welchs alles jetzund gehet zu Rück.
Sonder er konte wol erwegen/
Daß dieses zeitlich Glück vnd segen.
Jst nur ein Spiegelfechten gwesen/
Dardurch das Ewig zuuergessen.
Das Glück war nur des Teuffels Atz.
Darmit er führt vom Rechten schatz/
Der wollust war nur ein verheitzen/
Jn das verderben jhn zureitzen.
Das zeitlich war nur ein verlocken/
Daß er darinnen solt verstocken.
Vnd durch desselben Süssigkeit/
Nimmer dencken zür Ewigkeit.
Darumb ist er in eim fall fro/
Daß jhn Gott nun erledigt so.
Von des Versuchers seinen stricken/
Vnd thut es also gnedig schicken.

Daß

Daß er sich noch außwickeln mag/
Auß Satans stricken: Not vnd plag.
Demnach jhm sonst sein lebenlag/
Der Betrieger gemacht het bang.
Vnd jhn so lang herumb geführt/
Biß daß er worden wer sein Wirt.
Aber Gott ist dem lieben Ritter/
Erschienen als ein starcker Hüter.
Vnd hat jhn zeitlich angegriffen.
Damit er sich nit könn vertieffen.
Vnd hat jhm noch gut weil verschafft/
Daß er sein Bündlein zsamen rafft.
Vnd auff die fart sich macht gerüst/
Vnd nimbt sein Abschid wie ein Christ.
Diese vnd andere viel meher Lehren/
Sollen die/so diß Lesen/hören.
Hierauß abnemmen vnd erwegen/
Vnd dest fürsichtiger jr pflegen.
Vnd stehn wie Ritter stäts gerüst/
Wider des Teuffels gwalt vnd list.

Hiemit sei also kurtz gemacht/
Der eingang/den man wol betracht.
Was sonst die Abentheurlich Werck/

Seind

Seind gwesen deß von Stauffenberg.
Deß werdt jhr nun fortan bericht/
In erzehlung der gantzen gschicht.
Wie die Vralten Vorfahren/
Vor viel mehr dann vor hundert Jahren.
In alte Reimen jst gebracht/
Welche/damitt mans baß betracht.
Vnd man vielleicht nicht faß den won
Daß man darzu thu oder von.
Haben dieselb wir vnuerruckt/
Wie die beschrieben vnd gedruckt.
Vor Menschgdencken ist vorkommen./
Also lan bleiben in der summen.
Ob schon die Reimen nicht seind gstaltig/
So wißt jhr/Warheit laut einfaltig.
Wir aber haben drumb vorab/
Ein eingang gmacht zu eim vortrab.
Der etwas ansehlicher trabet/
Auff das jhr etwas zusehen habet.
Daß es nicht gfelt hat bei den Alten/
An Thaten groß/die sie anstalten.
Sonder allein/daß sie nicht hatten/
Leut/so bschrieben recht jhr Thaten/
Sie waren grosse Thaten treiber/
Hetten aber kein Thaten bschrieben.

Derhalben

Derhalben der groß Alexander/
Der mit seim Hör durch die Welt wandert.
Als zu Achillis grab er kam/
Vnd da bedacht sein grossen Nam.
Nicht vnbillich zumeßt groß Glück.
Dem Achilli in diesem stück.
Daß jhm war ein Scribent gerathen/
Der wol beschrieben het sein Thaten.
Dann diß sein Grab/ darauff er stundt
Werd in eim kurtzem gehn zugrund.
Daß man nicht mehr wird wissen mögen.
Ob Achill/ oder wer da glegen.
Aber Homeri schöne schrifften/
Dieselben jhm ein Namen stifften.
Welcher so lang wirdt Rhumhafft bleiben/
So lang man Lesen wirdt vnd schreiben.
Vnd also lang man alte Gschichten/
Wirdt singen/ sagen vnd berichten.
Also auch hie/ het vnser Held/
Als er sein Abentheur anstelt
Vnd in frembde landen sich hielt rhümlich/
Vnd gegen Gott vnd Menschen zimlich.
Zu seiner zeit gehabt deßgleichen/
Einen der sein Lob thet außstreichen.
Man wird sein auch gedencken mehr/

Vnd

Vnd stehts anziehen jhn zur Ehr.
Doch/hat schon kein Homerum er
Der von jhm märet hohe mär.
So hat er doch diß Glück gefunden/
Daß einer sich hat vnderwunden.
Sein thaten in Reimen zubringen/
Daß man könt etwas von jhm singen.
Vnd den Nachkommen gdancken machen/
Was er sonst ferner trieb für sachen.
Die gleichwol in der Feder blieben/
Doch zuachten/auß dem so bschrieben.
Dann wie sehr mancher dapffer Held/
Der beides zu Hauß vnd zu Feldt.
Sich hat erzeigt Rhumwürdiglich/
Bleibt doch vngemeldt vnwürdiglich?
Der doch wol zubeschreiben wer/
Mit Gulden dinten/wers ein Ehr?
Derwegen so laßt vns jetz hören/
Wie der Herr Dientringer mit Ehrn.
Hat volzogen sein gantzes leben/
Deß vns die Schrifft wird zeugnus geben.
Welche nun folgt Warhafftiglich/
In Reimens gestalt Alt artiglich.

Hie fangt an die wunderliche geschicht / des Edlen Herrn Peter von Stauffenberg genant Diemringer / auß der Ortenaw bey Rein.

Das Erst Capitel.

WEr hat der bscheidenheit so vil /
Das er mag hören die kurtzweil.
Dem gib ich wunder zu verston /
Wann es eim thut zu hertzen gohn.
Liebet die zucht vnd Erberkeit
Haßt vnzucht / vnd all üppigkeit
In seinem gmüt vnd hertzen do
Mit Gott thü er nit schertzen so

D

Ein keuscheß hertz/thet Gott nie lahn/
Ob schon vnglück thet zhanden gahn
Doch merckent mich Frawen vnd Man
Neiñent zu erst/Gottes wort an
Vnd thun allzeyt nach Ehren ringen
So thut euch/ewer thun gelingen/
Schlagen all vnzucht hin zu rück
Vnd hassen alle bübenstück.
Wer schand kan fliehen vnd sich lott
Verführen nit/dem würt auch Gott/
Bey stehn vnd mit tugent zieren
Der kan mit freuden Jubilieren.
Wer aber lebt in vntugent/
Strafft Gott im Alter vnd in jugent
Also ist dem/so erlangen wil/
Ehr lob vnd Preiß/der tugent vil
Ob jm schon geht zu handen drumb
So würt er doch vmb vnd vmb.
Erhalten werden/auff das er/
Sein anfang bring zum end/doch schwer/
Nun muß ich machen ein anfang
Dem Leser würt die zeyt sonst zlang
Vnd schreiben von eim Ritter gut
Der hat gehabt eins Helden mut/
Wie vns die gschrifft anzeigen thut.

An-

Anfang der Histori.

Ns thut die schrifft verkinden
daß
Vor zeiten ein thewrer Ritter
waß
Herr Peter genant mit namen/
Diemringer vom gschlecht vnd Stamen.
Von Stauffenberg was er geboren/
Der was ein degen außerkoren.
Das Schloß ligt in der Ortennaw/
Nit weit daruon die Mortenaw.
Der was von art ein milter Man/
Dem meniglich vil gutes gan.
Er was geboren von Edlem gschlecht
In seinem thun warhafft vnd grecht
Er ehrt die Armen/vnd die Reichen/
Ließ vnbegabet keinen weichen.
Keinen Armen/ließ er nit gan/
Er müßte do/sein gabe han/
Auch dient er Gott von Himelreich
In seinem stand gantz jnnigkleich.
Sein werde Mutter ehrt er auch
Nach altem Catholischem brauch
Sprach allen morgen sein gebet/
Deßgleichen auff den Abent thet/

Dardurch er Gottes huld erwarb/
Biß daß er von der Welt abstarb.
Was er anfieng/gieng glücklich fort/
Seins gleichen het man kaum gehort.
In Stürmen/Schlachten braucht er sich/
Auch in Thurnieren gantz mañlich.
Darinn verdient er manchen danck/
Von schön Jungfrawen one zanck.
Die Jungfrawschafft hielt er in Ehrn
Kein vnzucht thet er nit begern
Kein Frawenschender was auch er/
Ein frommer Herr was der Ritter
Er was bereit zu jeder zeyt/
Zu schimpff/zu ernst/oder zum streit.
Auch zog er auß in frembde Land
Sein Mañheit macht er weit bekand/
In Engelland sein Reiß er nam
Von dannen da in Franckreich kam.
Durch Burgund/vnd Hertzogthum Milan.
Darnach zog er hin in Thuschcan.
Vnd folgents auch in Lampparten/
Empfangen wol von den zarten
Jungfrawen/wo er nur hin kam/
Groß Ehr ward jm allzeyt an than.
Von wegen seiner Mañlicheit/
War er allzeyt zu dienst bereit.
Gantz fridsam/auch kein fluch er thet/

Wann

Wann einer mit jm zu thun hett/
Der möcht allda sein achtung geben/
Schwerlich behielt er da sein leben.
Mehr thet der selb Ritter vnd Herr/
Gar Manches Helden sattel leren.
In Thurnieren/vnd in Streiten/
Facht er wol zu beiden seiten.
Was er in zorn also begert/
Das erschlug er mit seinem Schwert.
Dargegen auch ein freudig Man
Schimpff vnd ernst das kund er verstan/
Kein kurtzweil/war jm nit zu vil/
Ein Meister was er im Bretspil.
Darzu in der Music gar gschwind/
Auch aller Instrumenten freind.
Von leib was er ein gerader Man/
Wann er da hat sein Kyriß an.
Gantz Adelich stund er gezirt/
In rechter form/Proportzioniert.
In summa an jm was nichts vergessen/
Von meniglich vil ehr zu gmessen.

Alhie ist der Herr võ Stauffenberg zu Hauß kom̃en/ seine gantze Freundtschafft geladen/ welche zu Ehren erschinen seind.

(.·.)

Das II. Capitel.

ALs der Herr wider zLand kommen/
Vil widerwertigkeit eingenommen.
Da fiegt es sich auff einen tag/
Das seim hertz grosser freuden pflag
Vnd dacht das er da heimen was/
Zu Stauffenberg als ich es laß.
Auff seiner hohen Vestin gut/

Doch

Da wolt er han/ein guten mut.
Zu richten ließ ein köstlich mahl/
Was er mocht haben vberall.
Was er nit hat/holt man zu Roß/
Vnd führt es alles auff das Schloß.
Auch thet man hetzen/beissen/jagen/
Fischen vnd die Ochsen schlagen.
Die Schaf/Zücklein/vnd Lemmer
Hiener/Cappaun/mußt halten her
Köstlicher dranck/vnd siesser Wein/
Daß mußt alles zu gegen sein.
Seiner Freundtschafft geschachs zu Ehrn/
Die erschinen warn auff sein begern.
Die er entpfahen thet ehrlich/
Nach seinem stand/vberauß herrlich/
Nach ehren setzt man sie zu Tisch.
Man trug jn her Wildbret vnd Fisch.
Vil gut gesprech ward von jn ghört
Kein freud ward da keim Menschen gwert
Waren frölich da all zu mahl/
Wie man bey frölichen sein soll.
Der Herr erklärt jn mit vmbstand/
Was er glitten in frembdem Land.
Gar herrlich was all ding zu gricht/
Allda was gantz vergessen nicht.
Auch ward gehört/in disem Sahl/
Die Instrument gantz vberal.

Als Lauten/Harpffen/Pfeiffen/Geigen/
Wann man anfieng da thet man schweigen
Sonderlich war auch an dem ort/
Ein herrlich Instrument gehort.
Das weit vberdraff andere spil
Das ist das haupt/bey andern vil
Die künstlich Laut ich loben wil.
Dann sie ists rechte Principal/
Für ander Instrument zu mal.
Die andern waren darnach gstimpt/
Wie es sich dann von recht gezimpt.
Als man den Tisch abdecket het/
Vnd das Gratias sprechen thet.
Entpfangen hetten an dem end/
Das wasser vber jre händ.
Da stundens auff/dort in den Sahl/
Begerten hiermit allzu mahl.
In Ehrn ein züchtigs däntzlein thun/
Als man es wolt anfangen nun.
Der Stauffenberger der erste was/
Der führt den dantz herrlich ohn maß.
Gantz Adelich am selben end/
Hört man lieblich die Instrument.
Folgents nach zwen tag allda bliben/
Haben vil freud vnd kurtzweil triben.

Allhie

Allhie will der Herr von Stauffenberg in die Kirch Reitten.

Das III. Capitel.

ALs sich der Hof geendet hett/
Zu seinem Knecht/er allda redt.
Das war am heyligen Pfingstag frue
Mein Knecht laß nun dir sagen hie
Bereithe mir mein schönen Gaul/
Vnd mach es kurtz vnd sey nit faul.
Kan jetz zu mahl nit länger beiten/
Ich muß hinab gen Nußbach reitten.
Da will ich hören ein frue Meß/
Auff das Gott meiner nit vergeß.
Der Knecht was hurtig vnd behend/

Das Pferd rist er zu an dem end.
Vergaß auch selber seiner nit/
Noch zwey die rüst er auch darmit.
Das ander solt der Jung thun reitten/
Das drit wolt er thun vberschreiten.
Als nun all ding gerüstet was/
Dem Herrn ward anzeiget das.
Macht sich gerüst/ saumpt sich nit lang/
Auff das er kem zu dem anfang.
In die Kirch da gehn Nußbach nab/
Die zwen ritten in dem vortrab.
Der Herr in seiner andacht nach/
Bey sich selber sein gebett sprach.

Wie

Wie dem Ritter von Stauffenberg ein schöne Fraw erschinen/ als er gehn Nußbach in die Kirch wolt Reitten

Das IIII. Capitel.

Als sie die Burg hinab thun reitten/
So sicht der Knecht neben bey seitten.
Ein schönes Adlichs Weib dort sitzē/
Von Gold vnd Silber thet sie glitzen.
Hat sich gesetzt da auff ein Stein/
Bey jr was niemants/ war allein.
Die so gantz schön vber dmaß waß
Wie vns die geschrifft saget daß.
Das da keins menschen Augen je/
Jrs gleichen haben gsehen nie.

Sie

Sie was gezieret gantz herrlich/
Gekleidet einer Königin gleich.
Von Perlen vnd Edlem gestein/
Gesehen ward/auff erden kein.
Die jr in zucht vnd berden gleicht/
Gleich wie die helle Sunne leucht.
Das haar vergleichet sich dem Gold/
Jr Angesicht/als wer es gemald.
Jr mündlein rot/jre äuglein braun/
Jr Brüstlein wol geziert vnd rund.
Jr kleid das was ein gulden stück/
Der Knecht der gab jr manchen plück.
Vnd dacht in seinem sinn gar eben/
O solt ich diser hie dienst geben.
Das wer ein ebne sach für mich/
Lugt auch zu zeiten hinder sich.
Ob sein Herr da nit kommen thet/
Nach dem er groß verlangen het.
Auff das er auch seh das schön Bild/
Das sich ansehen ließ so mild.
Er neigt sein haupt gen jr züchtig/
Vnd rentt als bald da hinder sich/
Zu seinem Herrn gantz ernstlich.
Sprach Strenger Herr vernempt mein wort/
Ich hab ein Weib gefunden dort/
Die sitzt allhie im Thal allein/
Vnd rhuet dort auff einem stein.

Jrs gleich mit augen ich nie gsach/
Der Herr mit worten zu jm sprach.
Was sagst mir da reit für baß du
Laß mich in meinem gbett zu rhu
Doch da er jm die Frawen meld/
Da mundert sich der thewre Held.
Ließ fahren hin da sein gebett/
Das gleichwol noch ein anderer thet.
Wann man jm schöne Frawen nent/
Jedoch der Herr sprach an dem end.
Wo ist die Fraw berichte mich/
Dort niden sitzt sie warhafftig.
So reit nun fort der der Ritter sprach/
Laß vns beschawen da die sach.
Als sie nun kamen zu dem Stein/
Die Fraw fand er sitzen allein.
Als er sie nun ansichtig was/
In seinem sinn/bedeucht jn das.
Er bey seinen tagen gsehen nit/
Ein solch schön Weib/baß zu jr Rit.
Gar bald stund er da auß dem Bügel/
Vnd gab dem Knecht das Roß beim zügel.
Der reit zum Jungen auff ein seit/
Der hielt dort auff dem feld nit weit.
Dacht mein Herr würt zu kempffen han/
Darzu darff er kein Kyriß an.
Wann er nur hat ein guten spehr/
Kein andacht ficht jn an nit mehr.

Hie spricht der Herr von Stauffenberg die Fraw an/ die öffnet jhm jr begeren.

:)(:

Das V. Capitel.

DEr Ritter aber nahet sich
Zu diser Frawen gantz freundtlich.
Er grieset sie/mit grosser zucht/
Zu jm druckt er die Edle Frucht.
Nam sie in arm/vnd neigt sich da/
Jrer zukunfft/was er gar fro.
Hieß sie gantz freuntlich willkom sein/
Sprach Fraw was deuts das jr allein.
Allher seind kommen an das ort/
Die Fraw stund auff/sich zu jm kort.

Die

Die neiget sich/sprach Edler Herr/
Das solt jr euch nit wundern sehr.
Das ist nit s Erstmahl/daß ich komm/
Zu euch mein Edler Ritter from.
Weiter sprach er zu jr mit zichten/
Ach Edles Weib thun mich berichten.
Das jr so gar alleinig seind/
Vnd habt bey euch so gar kein gsind.
Vnd seind so Adelich geziert/
Wie es einer Fürsten gebürt.
Vor grosser lieb kond er nit lohn/
Gar hertzlich sie thet greiffen an.
Vnd gab jr manch freundtlichen plick/
Sprach Gott hat geben mir groß glück.
Das ich euch sehen soll jetzund/
Vnd küsset sie auff jren Mund.
Zur Frawen redt er auch fürbaß/
Das sie solt sitzen ins grüne graß.
So wolt er zu jr sitzen nider/
Vnd nit von jr auff stahn wider.
Sie hetten dann genug geredt/
Welchem die Fraw willfahren thet.
Der Ritter erst sein red fieng an/
Sprach Edle Fraw gantz wol gethan.
Was wunders mag euch gehn zu handen/
Zuuor da hat ichs nit verstanden.
Das jr alleinig seind herkommen/

nie-

Niemand von Mägden mit genommen.
Auch sonst weder Wagen noch Roß/
Auch mehr was ghört zu solchem Troß.
Bedürfft jr hülff so sprecht mich an/
Jn allem will ich euch nit lan.
Vnd solt es kosten mich mein gut/
Darzu mein Leib vnd auch mein Blut.

Gar höfflich stund sie gen jm auff/
Mit zichten gab sie antwort drauff
Aber die schön wolt er nit hören/
Sie solt sich zuuor wider kehren.
Vnd sitzen nider in das graß/
Da sie zuuor gesessen was.
Mit züchtigen geberden sie anfieng/
Vnd redet zu dem Jüngling.
Strenger Ritter/Edler Herr/
Das wunder das mich treibt allher.
Daran seit schüldig jr allein/
Auch sonst auff gantzer Erden kein.
Mensch/dem ichs zu gfallen thet/
Als euch/nun höret auff mein red.
Jch sag das auff die trewe mein
Jn allen Landen/wo jr gsein
Hab ich euch glücklich bey gewont/
Das euch das vnglück hat verschont.
Kein streit/darzu auch keine schlacht/

Kein

Kein Thurnier da jr ward veracht.
Das jr nit führten daruon Preiß/
Bewart ich ewren leib mit fleiß.
Kein Spieß/kein Dolchen/oder Schwert.
Hat jem ahls ewren leib verſehrt.
Das glück was bey euch ohne maſſen/
Zu waſſer/Land/auff allen ſtraſſen
Vor wilden Thieren vnd auch fewr
Vor allen gſpenſten vngehewr
Hab ich bewart/da ewren leib/
Auch das euch ſchaden von keim Weib/
Entſtanden/vnd auch mehr darbey/
Seind jr/bey König/Fürſten frey.
In ehren vnd in würden ghalten/
Das hernach mehr von euch die Alten.
Lang zu ſchreiben zu reden han/
Mañlicher Ritter auff keim Plan.
Sich jemahls alſo lieſe ſehen/
Dem da kein Leid nie was geſchehen.
Behietet euch alſo vor ſchand/
Das euch kein leid in allem Land.
Widerfahren könd/da hiettet ich/
Was bey euch alle tag gwißlich.
Noch mehr das mache ich auch kund/
Weil euch das glück allzeyt bey ſtund.
Von mir vor allem vnglück auch/
Verwart/vnd das kein böſer brauch.

Von euch entstanden/ so wissent das/
Das ich euch gliebet hab ohn maß.
Wo ewer hertz nur hin gedacht/
Hab ich mich bald herzu gemacht.
Das jr mich Held gesahen nie/
Wie jr mich jetzund sehen hie.

Mit zichten/ sprach der Ritter bald/
Fraw jr habt mich in ewerem gwalt/
Ach wolte Gott vnd das ich solt/
Euch beywohnen biß in mein todt.
Das wer zart Fraw der wille mein/
Von ewert wegen lidt ich pein.
Was mir nur Gott zu leiden schickt/
Kein schöner Weib hab ich erplickt.
Ich lieb euch auch gantz jnniglich/
Fraw sprechent nur frölich an mich.
Was jr an mich begeren thun/
Vnd was jr mir befehlen nun.
Dem kom̃ ich gantz getrewlich nach/
Vnd ist mir auch zu schwer kein sach.
Wolt Gott jr wert mein Ehlich Weib/
In Ehren dient ich ewerm leib.

Nun so wol hin/ sprach da die zart/
Auff dise red hab ich gewart.
Vnd mach euch gleich bekant mein hertz/

Er

Er öffne solchs ohn allen schertz.
Vnd sag euch das on allen streit/
Wo jr mir glauben geben heut.
Vnd folgen meiner lehr vnd sag
So lebt jr biß an Jüngsten tag
Das erst das jr nit greifft zur ehe/
Kein Eheweib neñent niñermehe.
Wann jrs halten vnd nembt kein Weib/
So schwer ich euch bey meinem leib.
Das jr an gut kein mangel han/
Kein franckheit soll euch kommen an.
Auch alles/was ewer hertz begert/
Das solt jr allzeyt sein gewert.
Auch wann jr mich zu Nacht wolt hon/
Da bin ich euch gantz vnderthon.
In ewerem willen frü vnd spat/
Als wann jr gleich ein Eheweib hat.
Vnangefocht werd jr nit bleiben/
Man würt euch rhaten das jr weiben.
Wo jr das thun red ich on zagen/
So seind jr todt in dreyen tagen.
Nach dem Kirchgang/sag ich jetzund/
Kein tag jr lenger leben kund.
Müßt also/ewer junges leben/
In dreyen tagen gwiß auffgeben.
Wo aber jr/werdt halten mir/
Was ich euch hab gehalten für.

So werd jr ewer leben behalten/
Vnd biß an Jüngsten tag nit alten.

Der Ritter sprach in seinem mut/
Ich bit euch Fraw halt mirs zu gut.
Soll ich biß an Jüngsten tag leben/
Vnd aller kranckheit wider streben.
Das weren doch vnmöglich ding/
Ich halts bey mir/warlich nit ring.

Edler Ritter sprach die Fraw/
Ich rede das bey höchster traw/
So jr mir halt/vnd nembt kein Weib/
Von euch ich vngeschaiden bleib.
Von jetz an/biß an Jüngsten tag/
Das ist die warheit wie ich sag.
Als glück soll euch zu handen gahn/
Kein bessern rhat ich geben kan.

Nun hertzigs Weib ist dem alsß/
So habend hie mein trew alldo.
Die gib ich euch zu einem pfand/
Kein Weib die ist im gantzen Land.
Die ich will haben merckt mich eben/
Euch hab ich mich zu eigen geben.

Hie

Hie verspricht der Herr von Stauffenberg der Fraw ein Eheweib zu nemmen.

Das VI. Capitel.

Als er jr hat versprochen nun/
Das er kein Weib wolt nemen thun.
Fieng an vnd redt von seltzam sachen/
Vnd wolt sich neher zu jr machen.
Aber die Fraw/ wolt gar nit nichten/
Jm willfahren/ in vnzichten.
Dann auff diser grünen heiden weit/
Wöllen wir halten kein Hochzeyt.
Jetz zumahl lassents nur hie fahren/
Wir wöllens biß zu hauß thun sparen.

Als dann will ich thun ewren willen/
Mit meiner lieb ewer hertz erfüllen.
Da sprach der Herr was jr mich bit/
Vnd nit wolt han das thun ich nit.
Die Fraw antwort on als verdriessen/
Das müßt jr allezeyt geniessen.
Sitzen jetz wider auff das Pferd/
Reitten zur Kirch wie jr begert.
Verbringen eweren Gottes dienst do/
Vnd dancken Gott der euch also.
Lang/erhalten hat bey leben/
Wann aber euch Gott glück thut geben.
Vnd wider kommen auff ewer Schloß/
Vnd ab gesessen seind vom Roß.
So ziecht euch ab/legt euch zu rhu/
Vnd warten biß an morgen fru.
So winschen mich zu euch dahin/
Von stund an ich dann bey euch bin.
Begang hiermit do eweren willen/
Vnd thu euch ewer begern erfüllen.

Hie

Hie gibt die Fraw dem Herren von Stauffenberg ein gulden Ring.

Das VII. Capitel.

ZArt Edle Fraw ich hab ein bit/
Die werd jr mir versagen nit.
Was soll ich für ein zeichen hon/
Das jr von mir wolt nimmer lon.
Die Fraw die sprach mit dem geding/
Hie nempt von mir den gulden ring.
Darin da steht ein edler stein/
Sein tugent ist fürwar nit klein.
Den solt jr tragen biß ans end/
Doch laßt jn nit von ewer händ.

Allweil jr disen Ring an tragen/
So mag euch bey allen ewren tagen.
Kein vngefäll zu handen gahn/
Mehr gib ich euch hie zu verstahn.
Das diser stein die tugent hat/
Wann jr schon kement in groß not,
In wasser/fewr/in Wildnuß groß/
Auch seind jr sicher vor dem gschoß.
Die farb der stein nit von jm lat/
Solche tugent der stein da hat.
Auch werd jr haben grosses glück/
Ewer begeren geht nimer zu rück.
Auch solt jr das vertrawen han/
Kein vbels würt euch zhanden gahn.
Es sey in schlachten oder streiten/
Wann jr werden vber Land reiten.
Oder jr wolt auff ein Thurnier/
Ein danck sollen gewinnen jr.
An allem solt kein Mangel han/
In nöhten will ich euch beystan.
Aber wie gehört ist gwißlich war/
Kompt jr in Ehestand sag ich zwar.
Am dritten tag so seind jr todt/
Kein Doctor hilfft euch auß der noht.

Mein Edle Fraw der Ritter sprach/
Das ist für war ein seltzame sach.

Soll

Soll diser Ring die tugent han/
Will jn von mir mein tag nit lahn.

Hie nimbt der Herr von Stauffenberg vrlaub vnd will fort gehn Nußbach zur Kirchen Reiten.

Das VIII. Capitel.

MEin Edler schatz/sagt er zur Frawen/
Wañ soll ich euch thun wider schawē.
Ach wann soll ich euch thun wider sehen/
Wie würt mir nur so leid geschehen.
Das thun mir Edle Frawe kund/
Küßt sie hiemit auff jren Mund.

Das hertz jm auffgieng da vor freuden/
Die Fraw fieng wider an zu reden.
Wie jr mich habt gehört zuuor/
Mein Edler Herr dasselb ist war.
Wann jr nun wider kompt zu Hauß/
Vnd der Gottsdienst aller dings ist auß.
Vnd jr als dann meiner werd begeren/
Von stundan thu ich euch gewehren/
Wa jr nur winschen hie noch mihr/
So stand ich gleich dort bey der Thir.
Vnd leiste was ewer hertz begert/
Da sprach der Edle Ritter wert.
So will ich Fraw nit lenger beiten/
Will sollend zu der Meß thun reiten.
Der Ritter vmbfieng dfraw freundtlich/
Die Fraw die thet desselben gleich.
Nach jrer beider hertzen lust/
Druckten ein ander an jr brust.
Wie zwey so jetzund wöllen wandern/
Ein kuß gieng da fort vmb den andern.
Der Herr sprach/Edler zarter schatz/
Wolt jr allhie auff disem platz.
Alleinig bleiben/das thu ich nit/
Schont ewer selbst das ist mein bit.
Sie Sprach mein Herr gebt euch zu rhu/
Will wol sehen wie ich jm thu.
Mein Herr soll han/kein sorg für mich/

Dann

Dann wo ich will sein/da bin ich.
Wol auff mein Herr es ist die zeyt/
Man hat schon zu der Meß geleit.
Zu Nußbach auff vnd reidt daruon/
Der liebe Gott sey ewer gleidsman.

Hie hört der Herr von Stauffenberg zu Nußbach Meß.

Das IX. Capitel.

ALs nun der abscheid gnommen was/
Ließ er die Fraw im grünen graß.
Alleinig stehn/vmb gürt sein schwert/
Vnd setzt sich wider auff sein Pferd.
Sein Diener ließ er vorher reiten/

In

In dem so thut man d Glocken leüten.
Zu Nußbach als er dahin kam/
Sein Knecht das Pferd davon jm nam.
Vnd gieng da mit den creutzen auch/
Wie es dasselb mahl was der brauch.
Ehe man allda die Meß anfieng/
Der Ritter hin zum Altar gieng.
Vnd thet zu Gott da sein gebet/
Wie er jm dann für gnommen het.
Die würdige Mutter Gotts auch ehrt/
Darnach so hat er Predig ghört.
Auch empfieng er am selben end/
Das hochwürdige Sacrament/
Sein Leib vnd Seel er Gott befahl/
Der solt jn bhüten vberal.
Vnd hatte mit grosser andacht/
Sein würdiges opffer voln bracht.
Als nun der segen geben ward.
Macht er sich wider auff die fart.
Vnd reit mit freuden wider heim/
Sein hoher mut der was nit klein.
Vnd da er auff die Vestin kam/
Bald saß da ab der thewre Man.
Vnd ließ zu richten da das mahl/
Die waren frölich vberall.
Begiengen da die Pfingsten recht/
Wie man zu hohen Festen pflegt.

Hie

Hie winscht der Herr von Stauffenberg die Frauw zu jhm.

Das X. Capitel.

ALs nun das Nachtmahl gnumen war/
Vnd hetten alle gessen gar.
Zu Bett da drachtet nun der Herr/
Dann es thet jn verlangen sehr.
Nach seiner aller liebsten Frawen/
Gelüstet sie mit freud zu schawen.
Dem gstünd er bald erlauben thet/
Das sie sich solten legen zu bet.
Sein Kamer was gezieret wol/
Wie dann bey solchen Herren soll.

Vil

Vil Herrlich rauchwerck ward gemacht/
In summa was da dient zum pracht.
Daran ward alles nicht gespart/
Alles zu grichtet auff die fart.
Das Bett das war von seiden waht/
Darzu ein seiden vmbhang hat.
Lustig vnd fein stund alle sach/
Darnach verspert der Herr das gmach.
Vnd zog sich ab/setzt sich auffs Bett/
Wider sich selber also redt.
Vnd sprach Herr Gott von Himelreich/
Het ich die schöne wuniglich.
Die ich fand sitzen auff dem Stein/
Bey mir in meinem arm allein.
Als er die wort von ersten sprach/
Die schön er vor sein Augen sach.
Gezieret schön mit Gold so reich/
Vnd gekleidet gantz seuberlich.
Der Herr da sprach zart Frawe mein/
Jr sollent mir Gott willkom̃ sein.
Sie dancket jm gantz züchtiglich/
Nam sie in arm so gantz freündtlich.
Vnd küsset sie zu tausent mahl/
Auff jren Mund/vnd dacht wiewol.
Jst eim jetzund auff diser stett/
Vnd legten sich hiermit zu Bett.
Als sie nun bey einander lagn/

Grosse liebe sie beide pflagen.
Freundtlich sprachens einander an/
Es möcht einem durchs hertze gahn.
Wann einer jm thet nach gedencken/
Jedoch so soll es niemands krencken.
Vil kurtzweil tribens zu der stund/
Ja wenn ichs als beschreiben kund.
Was sie geredt hand vnd getriben/
Kein Papir solt mir vberbliben.
Vnder anderm die Fraw fieng an/
Mein liebster Herr gantz wol gethan.
Darzu mein höchster schatz vnd hort/
Ich bit freundtlich vernempt mein wort.
Ist es euch Herr noch als bekand/
Wie jr mir dort verheissen hand.
Da jr mich fanden bey dem stein/
Hat niemandts bey mir/was allein.
Das jr hinfort vnd nimmermehr/
Kein Weib wolt nemmen zu der ehe.
Darumb sie dann zum Herren sprach/
So behalten wir hinfürt das gmach.
Jetzund vnd biß an Jüngsten tag/
Das vns niemands gescheiden mag.
Von mir solt jr auch sein gewert/
Alles das ewer hertz begert.
Vnd was jr wolt das heischent mir/
Gold Silber/das solt haben jr.

Des

Des gutes gib ich euch so vil/
Das jr möcht brauchen zu kurtzweil.
Kond euch zierlich herausser streichen/
Nun mehr keinem Fürsten weichen.
Reiñet auch vil der Diener an/
Reitten mit jnen auff ein Plan.
Rennen/Thurnieren Ritterlich/
Zum beystand habt jr mich gwißlich.
Aber jetz Herr muß ich daruon/
Wann jr mich wolt kond jr mich han.
Vnd reiñent hin den schatz ich fahr/
Das euch hinfürter Gott bewahr.

Als

Hie Reit der Herr von Stauffenberg inn ein Thurnier.

Das XI. Capitel.

ALs jn nnn d Fraw gesegnet het/
Vnd jn gelassen da zu Bet.
Begund der Herr zu ruhen drauff/
In drey stunden wacht er nit auff.
Vnd thet noch erst ein schläfflein thun/
Als er vom schlaf erwachet nun.
Bedacht er sich da hin vnd her/
Wie doch ein seltzam sach das wer.
Das er kond haben Gold vnd gelt/
So vil er dörfft hie in der Welt.

Darzu ein adelliches Weib/
Das allzeyt ward auff seinen leib.
Wann er nach jren wünschen thet/
So het ers bey sich an seim Bet.
Vnd dörfft jr halten da kein gsind/
So wistents auch nit seine Frind.
Woher das grosse Reichthum kem/
Vnd wa er so vil geltes nem.
Dann er hat auch der Knecht so vil/
Auch schöne Roß so vil er will.
Er nahm jm für als bald zu hand/
Mehr zu erfahren frembde Land.

Stund auff als bald von seinem bet/
Zu Gott er sein gebet da thet.
Das er jn hat die nacht bewart/
Seim Dienern rüfft er an der fahrt.
Erklert jn dsach zur selben frist/
Das sie sich solten machen gerüst.
In dreyen tagen wolt er Reitten/
Das sie es wisten auch bey zeyten.
Wolt Reitten hin in frembde Land/
Auch bald nach seiner Freundtschafft sand.
Gab jn die letz/wol an dem end/
Vnd hat auff gricht ein Testament.
Im fahl das er nit wider kem/
Das jeder seinen theyl hinem.

Was

Was er dann jedem hat legiert/
Auch was jedem von Recht gebiert.
Sein Freundtschafft Gott befehlen thet/
Der Thrometter bließ an der stet.
Zum ersten mahl/vnd bald darauff/
Zum andern dritten mahl zu hauff.
Kamen die Reutter da zu Roß/
Versamleten sich in dem Schloß.
Gantz herrlich waren sie geziert/
In einer farb wie sichs gebürt.
Eins Graffen stand den führt er hie/
Kein theuren Ritter gsach man nie.
Mit freuden er vom Schloß da scheid/
Brüder/Freund/gaben jm das gleid.
Des langen wegs ein guten theyl/
Vnd wünschen jm vil glück vnd heyl.
Er reit deß wegs ein theyl zu hand/
Biß er kam hin durchs Schwabenland.
Gehn Vlm die an der Thonaw ligt/
Da kam er hin zu rechter zeyt.
Daselbst bestellet er ein Floß/
Das jn hin führt mit Mañ vnd Roß.
Hinab führt biß in Oesterreich/
Vnd biß ins Vngerisch Königreich.
Von dannen in das Bömerland/
In Schlesij macht er sich auch bkand.
Zog auch durch Poln/Litaw/Reussen/

Durch die Marck/Saxen vnd Meissen.
Deuringen/Hessen/Wederaw/
Da sach jn manche stoltze Fraw.
Die jre hertzen hetten kert/
Gegen dem theuren Ritter werd.
Dann wa er je des Lands hin kam/
Vnd ein Thurnier daselbst vernam.
Da braucht er sich/da auff der fahrt/
Das jm allzeyt der best danckwart.
Dardurch bekam er lob vnd ehr/
Seins gleichen was nit/nach vnd fehr.
In allen Ritterlichen dingen.
Mocht es dem Ritter nit mißlingen.
Vrsach was d Fraw/so jm bey stund/
Mit hülff jm allezeyt thet kund/
Wie er sich halten vnd brauchen solt/
Kein mangel hat er an keim gold.
Vnd wann er wolt/so het er d Fraw/
Die jm bewisse/manche traw.
Wer nur den Herren ane sach/
Von gantzem hertzen er da sprach.
Wer mag doch sein der Edle Held/
Er ist ein degen ausserwelt.
Er muß von grossem Stammen sein/
Gantz herrlich führt er seinen schein.
Auff seinem Helm da führt der Herr/
Das man es kundt sehen von fern.

Auff

Auff einem Berg ein gulden stauff/
Zwey roter Belcklein oben drauff.
Wie d Edlen von Stauffenberg alldo/
Auff disen tag führen also.
Als nun der Herr in manchem Land/
Sein Manheit het gemacht bekant.
Da dracht er ferner wider zhauß/
Was gwesen fast auff zwey jar auß.
Da zoch er fort durchs Bisthum Mentz/
Darnach auff d Pfaltz/hindurch eylends/
Durchs Bisthum Speir vñ Marggrafschaft
Da dacht der Ritter thugenthafft.
Jetz bistu nun mehr bald zu hauß/
Da ist das Reisen mit mir auß.
Vnd kam hier mit da zu seim Schloß/
Da saß er ab von seinem Roß.
Sein Burgvogt kam zu jm hergangen/
Vnd thet sein Herrn Herrlich entpfangen.

Hie ist der Herr von Staufenberg wider zu Hauß kom̃en/ vnd baten jn sein freund ein Weib zu nemmen.

Das XII. Capitel.

ALs er nun wider zhauß was kommen/
Sein zwē Brüder/ hettens vernom̃en.
Auch sonst sein gantze freundtschafft do
Die wurden vber dmassen fro
Kament zu jm hin auff das Schloß/
Des frewet sich der Herr on maß.
Das er sie noch in guter gsund/
Also frisch bey dem leben fund.
Da ward auffs beste zu gericht/
An allem was vergessen nicht.

Der-

Verharten etlich tag bey jm/
Darnach so woltents bleiben nim.
Jedoch eh das man von jm ritt/
Da legten sie an jn die bitt.
Sein ältster Bruder dred fieng an/
Sprach Herr Bruder wolt mich verstahn.
Jr wissent nun zu diser frist/
Das vnser gschlecht am abgang ist.
Kein Kind hab ich das wißt jr wol/
Bekom̃ auch keins mehr auff diß mal.
Der ander Bruder zjung noch ist/
Das er heuraten zu der frist.
Vnd solten jr dann ohne Erben/
Vns hie entpfallen/vnde sterben.
Das doch der lieb Gott wenden wöl/
Wie gschech vns doch so groß vngfäl.
Bit wölt vns allen folgen thun/
Vnd nempt ein Weib/das will ich nun.
Gantz Brüderlich gebetten han/
Vnd sehen jetz die Freundtschafft an.
Die bitten euch gantz jnniglich/
Das jr vns folgen sicherlich.
Die Freundtschafft redet auch darzu/
Ja lieber Herr/vnd Vetter nun.
Wann jr vns das zu gfallen thut/
So gschichts dem gantzen gschlecht zu gut.
Vnd wissen das zu diser frist/

Jetzund kein Fürst im Land nit ist.
Der euch nit geb die Tochter sein/
Da wer die Freundtschafft all mit ein/
Gehrt vnd trüge grosse freud/
Vnd wern zu dienen euch bereit.
Auch vil der Fürsten in dem Land/
Die ewer manheit hand erkand.
So habt jr gelts vnd gutes vil/
Das euch wol hülfft zu disem spil.
Das ist der gantzen Freundtschafft bit/
Hoffen jhr werdts versagen nit.

Der Ritter stund da in seim gmach/
Zu den Brüdern vnd Freunden sprach.
Ewer red vnd bit hab ich ghört an/
Hierauff so gib ich zu verstan.
Jr wißt das ich ein junger Man/
Wol etwas schon erfahren han.
Jedoch so laß ich noch nit nach/
Zu erfahren meh/da ist mir gach.
Muß mein jugent vor wol anlegen/
Ich laß Reisen nit vnder wegen.
Also will mir nit zimmen wol/
Ein Weib zu nemmen auff diß mal.
Drumb lieben Freund laßt mich mit frie/
Kein Weib nim̃ ich gewißlich nit.
Ich will ein freyen willen han/

Dieweil ich heiß ein junger Man.
Vnd danck euch Gott ich thu es nit/
Ich folg mit nichten ewer bit.
Da die gantz Freundtschafft nun also/
Abgwissen/vnd nit schafften do.
Namens vrlaub/zogen zu hauß/
Schöpfften mancherley gdancken drauß.
Was er doch gmeint/dachten jm nach/
Sprachen mir müssen in der sach.
Nit nach lahn/vnd zu gleyner zeiten/
Wider mit einander zu jm Reiten.
Kein Baum der falt von einem streich/
Vnd brauchen künst/das jn erweich.
Namen ein beredten Mann zu sich/
Von guter gebürt/sehr gantz herrlich.
Vermeinten da der selb könd mehe/
Außrichten/das er griff zur ehe.
Der was ein wolberedter Herr/
Wie man der gleichen findet mehr.
Als er auff Stauffenberg nauff reit/
Der Ritter jn entgegen schreit.
Gantz herrlich hieß ers willkoin sein/
Vnd führt sie jn den Saal hinein.
Man richtet zu/man saß zu Tisch/
Man speiset vil Wildbret vnd Fisch.
Ein guten muth sie haten do/
Der Ritter was der Freundtschafft fro.

Wie sie aber nun gessen hatten/
Zu dem Ritter da sie bald traten.
Mit bescheidenheit der Herr fieng an/
Welchen sie dañ zum Redner han.
Mit bracht/vnd sprach mein Edler Herr/
Auch lieber Freund/lieber Vetter.
An euch langt vnser freundtlich bit/
Die jr vns werd versagen nit.
Die bit die drifft an ewern leib/
Das jr wolt nemen euch zum Weib.
Ein Adlich Weib/die mir dañ hand/
Euch hie erwölt/von hohem stand.
Sie ist gantz schön vber dmaß reich/
In disem Land ist nit jrs gleich.
Wa jr nun folgen/vnser bit/
So würt es euch gerewen nit.

Der Ritter sach gar saur zur sach/
Ach lieben Brüder er dä sprach.
Darzu auch Edle Freunde meist/
Jr legt mir an gar grosse pein.
Solt ich jetz greiffen zu der Ehe/
Kems Herren Land beseh ich mehe.
Darumb erlassent mich der bit/
Auff das mahl thu ich folgen nit.
Kein Weib ist das ich nim̃ zur ehe/
Auff das mahl/vnd auch nim̃er mehe.

Darumb

Darumb solt jr mir han zu gut/
Ich trag noch eines Helden mut.
Solt ich mich jetz in ghorsam geben/
So müßt ich nach dem Weib thun leben.
Wann einer nimpt ein Weib zur ehe/
Seiner ist er nit mächtig mehe.
In der sorgen will ich nit stehn/
Mein tag eins Eheweibs müssig gehn/

Die Herrn erschracken ab der red/
Ein jeder wolt er gschwigen het.
Vnd zogen da die schnauppen ein/
Als weren sie nie da gesein.
Namen vrlaub vnd zogen heim/
Als er sich sach/beim gsind allein.
Gantz trawrig vnd vbel zu mut/
Wie dann ein solcher Herr da thut.
Er het gewölt zu diser zeit/
Das er wer hundert meilen weit.
Auff das man jn der sach erließ/
Dann er wußt was er dort verhieß.
Seiner hertz aller liebsten Frawen/
Als er sie dort zu erst thet schawen.
Seim Edlen Knaben rüfft er gschwind/
Das er jm bald ein Liecht anzünd.
Das gesind solt essen vnd lustig sein/
Ließ jn geben den besten wein.

Hie wünscht der Herr von Stauffenberg die Frauw zu sich.

Das XIII. Capitel.

DEr Herr aber legt sich zu bet/
Sein kammer wol verschliessen thet.
Dann er gar sehr betrübet was/
Sprach lieber Gott/wie macht sich das.
Solt ich ein Weib han zu der Ehe/
Mein schöns lieb het ich nimmer mehe.
Vnd wünscht hiermit vnd das er het/
Sein liebstes Weib/da an sein bet.
Vnd da er der gedancken pflag/
Sein lieb jm an dem Arme lag.

Er

Er küsset sie freundtlich vmbfing/
Gantz trawrig sprach sie zum Jüngling.
Ach Ritter Edler Herr so gut/
Gantz trawrig ist da ewer mut.
Jr zeigt euch frölich seinds doch nit/
Vnd zeigt jm an alle sach hiermit.
Sprach Edler Herr/ich armes Weib/
Muß scheiden mich von ewerem leib.
Ein Weib gibt man euch zu der Ehe/
O wee mir jetz vnd jmmermehe.
Das ich mich hab zu euch gesetzt/
Vnd hab die sach vor recht bestelt.
Jetz rewet mich mein stoltzer leib/
Das ich bin worden ewer Weib.
Vil übler aber Rewet mich/
Das jr müßt sterben sicherlich.
Als bald jr nempt ein Weib zur ehe/
So sich ich euch hertzlieb nit mehe.
Vnd seind am dritten tag gwiß todt/
Für solchen prästen ist kein rhat.
Wa jr aber nemmet kein Weib/
So bleibt die Seel in ewerem leib.
Vnd lebet biß an Jüngsten tag/
An hab vnd gut habt jr kein klag.
An Silber/gold/kein mangel ist/
An gsundheit euch auch nicht gebrist.

Der

Der Herr zur Frawen also redt/
Als er noch lag bey jr zu Bet.
Ach hertzigs lieb ich sag euch das/
Kein mensch auff erd nie kosten was.
Der mich darzu bereden sol/
Das ich ein Eheweib nem̃ ein mol.
Das habt noch hie mein trew zu pfand/

Ach lieber Herr mich etwas and.
Ewer Freundtschafft die laßt nit nach
Sie werdens thun als mir zur schmach.
Wann sie hören/wie mir also.
Vns hand verpflicht/nun mercken do.
Wann d Freundtschafft nit nach lassen wil/
Vnd wöllen euch vexieren vil.
Mit einem Weib so merckt mich eben/
Ich will euch disen Raht hie geben.
So nembt ewer Brüder/vnd die Freund/
Vnd wie sie bey einander seind.
Beschciden sie mit worten frey/
Wie das ein Weib mit euch bhafft sey.
Die euch bey wont zu allen zeyten/
Gott geb wa jr nur hin thun reiten.
Zeigen an wie wir bschaffen seind/
So lon euch zfriden ewere Freund.
Vnd gehn von dann/aber hieten euch/
Jr werd an gfochten mehr des gleich.

Das

Das jr euch selbst auß reden könd/
Es gilt et mehr dann ander Freund.
Doch laßt euch vber reden nicht/
Oder warlich euch das geschicht.
Was ich euch vorgesaget han/
Hiermit begund der tag auff gahn.
Vrlaub allda die Frawe nam/
Von jrem Ritter lobesam.

Von Himel Gott er ane rüff/
Auß jnniglichem hertzen dieff.
Er stund auch auff vnd legt sich an/
Vnd thet ein weil spatzieren gan.
Auff disen tag kamen sein Freund/
Mit einem grossen Hofgesind.
Das Frawenzimer brachtens mit/
Das sie zuuor hetten thon nit.
Vnd waren lustig all zu mal/
Auff Stauffenberg/dort in dem Saal.
Als sie nun aber gessen hatten/
Gar bald wider zum Herrn traten.
Das Frawenzimmer stund darbey/
Da hubens an zu bitten frey.
Ach lieber Bruder Herr vnd Freund/
Jr habt vns neher malen gschwind/
Vnser freuntlich bitten nit gwehrt/
Jetz kommen mir gantz vnbeschwert.

Mit

Mit vnserm Weib vnd Töchtern do/
Die alle seind ewer ankunfft fro.
Die bitten alle samentlich/
Von gantzem hertzen sehr freundtlich.
Das jr da vnser bit gewehren/
Vnd nempt ein Weib/vns all zu Ehren.
Auff das euch Gott thut Erben bscheren.

Der Ritter was erschrecken sehr/
Das er vor forcht nit redet mehr.
Stund auff im selben erholt sich balt/
Jr lieben Freunden jung vnd alt.
Darzu auch lieben Basen mein/
Wie jr jetz bey einander sein.
Ewer bitten hab ich gehört/
Welche mich auch höchlich beschwert.
Das ist das dritmahl/vnd das ich/
Mich soll verheuraten/ gwißlich.
Da thet ich euch ein dienst daran/
Gib euch das drit mahl zuuerstahn.
Darumb jr Brüder merckt mich eben/
Kein Weib das dörfft jr mir nit geben.
Das thu ich euch bescheiden frey/
Wie ich schon mit eim Weib bhafft sey.
Die wont bey mir zu allen zeiten/
Gott geb/wo ich im Land thu reiten.
Was ich verzehr/das gibt sie mer/

Mir

Silber/Gold/vnd alles gezier.
Mir nie gefehlt an gesundtheit/
Sie gibt mir gelt vnd guten bscheid.
Was ich bedorfft in meinen sachen/
Sie kund mich auch gerüst thun machen.
Wann ich soll reiten in ein Streit/
Oder Thurnier/ist sie nit weit.
Stat mir in allen sachen bey/
Mit warheit ich das rede frey.
So hab ich an jr Weibs genug/
Das sag ich hie/mit worten klug.
Darumb mein lieben Freund ich bit/
Laßt mich fort/mit der Ehe zu frid.
Dann wann jr mich zu friden lon/
Vil Gold vnd gelt/bringt jr daruon.
Da sie das hörten all zu mal/
Wunderten sie sich vberal.
Was für ein seltzam Weib wer doch/
Dörfften jr auch nit fragen nach.
Liesen dsachen also bleiben/
Man kund das alles nit beschreiben.
Was es für seltzam reden gab/
Einer solt sich verwundern drab.

Hie Reidt der Herr von Stauffenberg auff des Königs Krönung/ gehn Franckfurt an Meyn.

Das XIIII. Capitel.

NVn gieng im gantzen Land die sag/
Das zu Franckfort am Meyn ein tag.
Solt werden/dann man sagt also/
Ein König würt gekrönet do.
Da würt man halten Ritterspil/
Welcher Ritter sich brauchen wil.
Der mag dem neiben König zugfaln/
Zu Franckfort erscheinen mit alln.
Seiner zier/harnisch/vnd Pfert/
Da würt er finden was er begert.

Da

Da das erfuhr der Ritter gut/
Da dacht er in seim hohen mut.
Meins bleibens ist allhie nit mehr/
Gantz statlich rüstet sich der Herr.
Bey fünfftzig Pferd hat er gerüst/
Vnd was zu solcher zier gebrist.
Ließ er versehen nach dem besten/
Alles nach dem aller höchsten.
Als Mann/Roß/Harnisch vnd wehr/
Vnd was zu solcher sach geher.
Gantz herrlich sich herausser streich/
Sich wol einem Fürsten vergleich.
So was auff diser gantzen Erd/
Von solchem Riter nie gehört.
Der sich zierlicher sehen ließ/
Das thet manchem ein groß verdrieß.
Das er so zierlich geritten kam/
Das meniglich verwundern nam.
Ein jederman wolt wissen das/
Von was Stamen der Ritter was.
Der so herrlich hereiner brangt/
Zu letst es an den König gelangt.
Man sagt jm vil von der Person/
Die thet so wacker einher gan.
Das ist der Herr von Stauffenberg/
Also zum König sprach sein Zwerg.

Er ist ein Ritter vnuerzagt/
Mit allen Rittern er es wagt.
Es wer zu Streit / zu Kampff / Thurnier/
Bestunde er der Ritter Vier.
Der König jn entpfieng gar wol/
Wie man ein solchen Ritter sol.
Vnd was da vber dmassen fro/
Das er solt sehen den Ritter do.
Das dancket jm der König vnd Herrn/
Das er jn kossten was zu Ehrn.

Hie

Hie Thurnieret der Herr von Stauffenberg vnd gewan den besten danck.

Das XV. Capitel.

NVn hörent weiter was ich sag/
Thurnieren wolt man den andern tag.
Da sollen d Ritter all samptlich/
Die Thurnieren wolten vnd/deßgleich.
Die Edlen auch/vnd die vom Staiñ/
Adelich geboren/vnd wer sonst kam.
Der Schilt vnd Helm da dörffte führen/
Dem ließ man zu/solte Thurnieren.

Erscheinen auff ernantem plan/
Da solt es Ritterlich zu gan.
Als nun der ander tag kam her/
Da wurden ghört vil Thrummeter.
Der König selbst eygner Person/
Ordnet das recht solte zu gon.
Das Frawenzimmer stelt sich dahin/
Auff das ort/so was geben jn.
Die Richter/Vrthelsprecher do/
Die hetten jren stand also.
Das sie kundten sehen/biß zu end/
Welcher Ritter am besten Rent.
Auch vmb vil gaaben Rentes do/
Das waren die Ritter mächtig fro.
Ein jeder meint das best zu gwinnen/
Vnd an Mannheit jnen nit zu rinnen.

Als nun der Thurnier solt an gan/
Vil Ritter kamen auff den Plan.
Die gantz herrlich waren geziert/
Wie es dann solchen Rittern gebürt.
Ein jeder meint der zierlichst zu sein/
Der Stauffenberger zog auch ein.
Ließ sich sehen da auff dem Plan/
Nach seinem stand/zierlich anthan.
Seins gleichen was zu gegen nit/

Der

Der so zierlich da einher Rit.
Der König nam sein eben wahr/
Darzu das Frawenzimmer gahr.
Die Thrometer fiengen an zu blasen/
Die Pferd die fiengen an zu tosen.
Da ward lustig/Roß vnd auch Man/
Der Thurnier ward da gfangen an.
Da rante mancher küner Held/
Sein gegentheil da in das feld.
Das Roß vnd Mann zu boden gieng/
Der Herr von Stauffenberg so ring.
Sein Ritter vor jm zu boden rendt/
Das er lag vor meniglich gschendt.
Da lag das Roß/dort lag der Man/
Kein schönerer Rit war nie gethan.
So jemals gschen war zu Roß/
Die andern Ritter das verdroß.
Ein jeder dacht wilt rechen do/
Den gfallenen Ritter/er muß so.
Von vns nit koñen an dem end/
Biß er auch sey zu boden grend.
Vnd sach dort auff dem Platz/in dẽß/
Man wider in die Thromet stieß.
Ein ander Ritter/randt daher/
Dem macht er bald sein sattel lehr.
Ein jeder sach den andern an/

Verdroß doch manchen Rittersman.
Den dritten Ritt/rendt er also/
Das Roß vnd Mañ auch lagen do.
Kein Ritter dörfft sich mehr thun wagn/
Erst fieng meniglich an zu fragn.
Was mag das für ein Ritter sein/
Aller Ritter kan er mächtig sein.
Von was geschlecht ist er geborn/
Liesen nit nach biß sies erfuhren.
Sprachen/ seins gleichen man nie gesach/
Der da so Mañlich nider stach.
Der Ritter vil was für jn kam/
Die legt er nider auff den Plan.
Sunña/was jm nur kam zu handen/
Das bracht der Ritter all zuschanden.
Das meniglich allda thet sagen/
Das nie bey keines Menschen tagen.
Kein solcher Ritter an der fart/
Gesehen vnd gespieret ward.
Der König aber hat gfallñ
Das der Stauffenberg ob alln.
Hat so Mannliche Ehr ein geleit/
Von dem man jm groß wunder seit.
Als nun der Thurnier het ein end/
Vnd hat sein Mañlicheit erkent.
Da zogens ab/wider zu Hauß/

Vnd

Vnd thaten jre Kyriß auß.
Als nun der Abent kam herbey/
Vnd an gieng der Thronēten gschrey.
Ein jeder Ritter schickt sich bald/
Gehn Hof/wie es war angestalt.
Als sie zu Hof nun gessen hatten/
Ein Fürstlichen dantz sie alldo thaten.
Als bald da theylt man auß die danck/
Welcher Ritter denn hat erlangt.
Dem rüfft man da mit namen her/
Das was der Herr Stauffenberger.
Den besten danck er da bekam/
Denselbigen er da hin nam.
Die hat jm allda Presentiert/
Ein hochgeborne Fürsten geziert.
Auffs herzlichst/wie gebürt jrm stand/
Darzu so hat sie jn jr hand.
Von Perlen/Gold/ein schönen krantz/
Den sie da nach gehaltnem dantz.
Jm auff sein gelbes haar thet setzen/
Thet jn höflich mit dinger pfetzen.
Gab jm jr lieb hie zuuerstahn/
Die gaab aber/wolt er nit han.
Verehrt die selb Fürstlich Person/
Mit disem danck gantz wol gethon.
Mit reuerentz/Adlicher geberd/

Wie es zu solchen sachen gehört.
Nam sie hiermit in Arm höflich/
Deßgleichen thet auch sie freundtlich.
Venus Pfeyl der het sie troffen/
Darnach da gieng man nider schlaffen.
Der König lag auch da zu Bet/
Die Nacht seltzam gedancken het.
Der Ritter gfiel jm also wol/
Dem Ritter ich auch dienen sol.
Wann er mir folgt/so sag ich daß/
Zur Ehe soll er haben mein Baß.
Derselbigen ist der Ritter werdt/
Von Gott soll sie jm sein beschert.
Dann er ist reich/ein schöne Person/
Darzu hat er vil wunder thon.
An jm ist doch vergessen neit/
Mañlich ist er darzu in streit.
Darzu mit grosser froñkeit gziert/
Eim solchem Ritter sie gebürt.

Hie

Hie will der König dem Herrn von Stauffenberg sein Baß zu einem Weib geben.

Das XVI. Capitel.

ALs nun der tag bgund herzu gahn/
Der König thet in dem auffstahn.
Gedacht besser den sachen nach/
Vnd das er ins werck brecht die sach/
Da schickt er bald hin seinen Zwerg/
Nach dem Herren von Stauffenberg.
Der saumpt sich nit zum König kam/
Sein Diener/er mit gehn Hof nam.

Gantz

Gantz herrlich führt er seinen stand/
Der König redt mit jm zu hand.
Edler Ritter vernempt mein wort/
Ewer Manheit hab ich gsehen dort.
Auff dem Thurnier/darumb so hört/
Derhalb mein hertz/sich zu euch kert.
Ich hab ein Baß von hoher Art/
Von achtzehn Jarn ein Fürstin zart.
Die will ich geben euch zum Weib/
Die soll warten auff eweren Leib.
Vatter vnd Mutter seind jr todt/
Aller gewalt an mir jetz stodt.
Die solt jr haben zu der Ehe/
Darzu thu ich euch sagen mehe.
Vnd gib euch Landes darzu vil/
Wie ich euch dann bescheiden will.
Da seind jr dann ein gmachter Herr/
Da dienen euch vil der Ritter.
Sie ist ein Frawlein Hoch geboren/
Auß Kernten da selbst außkom.
Das Land das ist jr vnderthan/
Das sollent jhr zu Ehesteur han.

Als der Ritter vorn König hort/
Dise seine gnädige wort.
Kein wort hort man auß Ritters Mund/

Also gar er erschrocken stund.
Die Fürsten die so stunden alldo.
Die sprachen Herr/wie thund jr also.
Habt jr die gnädige wort nit ghört/
Darmit euch jetz der König Ehrt.
Daruon der König betrübet ward/
Vnd sprach vil wer der Ritter zart.
Mein red halten mir für kein spott/
Vnd nim hiermit zu zeugen Gott.
Das es mir ernst ist gwiß für war/
Der Ritter was erschrocken gar.
Fieng an zu reden an der stet/
Sprach Herr König ewer Mayestet.
Die zeygen mir hie gnädig an/
Sachen/die ich nit darff bestahn.
Dann der Person bin ich zu schlecht/
Ich bin ein armer Edelknecht.
So ist sie von hohem Stammen/
Mir zwey gehören nit zu samen.
Man find allhie im Römischen Reich/
Ein gebornen Fürsten jres gleich.
Der jrem Stand gemäß ist do/
Mir zimet das nit nicht also.
Von solcher geburt nemen ein Weib/
Ich bin zu gering für jren leib.
Danck al hier/ewer Mayestat/

Der

Der grossen gnad/die sie mir hat.
Erzeigt/wa ich kan danckbar sein/
Für mich vnd gantze Freundtschafft mein.
In vnderthenigkeit soll es bschehen/
Da dann ewer Mayestet soll sehen.
Mein gehorsamen dienst/wie mir nun/
Von Rechtswegen seind schuldig zu thun.
Darumb dannt ewer Mayestat/
Vns Armen zu gebieten hat.

Als nun der König hat gehort/
Vom Ritter die abschlägige wort.
Da nam es jn so mächtig frembd/
Redt doch jn wider an behend.
Solln jr ein solche sach abschlagen/
Ich kanß euch warlich nit vertragen.
Der vmbstand murret auch darwider/
Sprachen ich glaub er sey nit bider.
Will er dem König dsach nit leisten/
Muß ers engelten aller meisten.
In grosser vngnad würt er stan/
Bey dem König vnd jederman.
Der König sprach weiter zun sachen/
Nun Ritter was wöllen jr machen.
Ich hab euch hie ein vorschlag thon/
Oder seind jr sonst verlobet schon.

Das zeigt mir an/das ist mein rhat/
Herr König ewer Mayestat/
Mir allzeyt zu gebieten hat.
Jedoch gnädigster König vnd Herr/
Die sachen bekümmert mich gar sehr.
Das ich ewer Mayestat/diß mol
In disem nit gehorsamen soll.
Ewer Mayestat soll wissen daher/
Das ich vor diser zeyt vngefehr.
Ein schönes Weib hab angetroffen/
Welche zu mir kam geloffen.
Hat mich gebetten das ich wöll/
Hinfürter sein jr Schlaf gesell.
Sie wol mich größlich reich machen/
Will mir helffen in allen sachen.
Will mir beystehn in allen Streitten/
In Thurnier/oder wa ich thu reitten.
Kein vbels soll mir zhanden gahn/
Soll daruon haben Rychen lohn.
Sie ist so Adelich wol geziert/
Vber maß schön proportioniert.
Vnd ist wann ich will zu nacht bey mir/
Darzu hab ich vil guts von jr.
Wie vil ich des verzehren mag/
Hab ich deß gnug all meine tag.

Aber

Aber wann ich nim̃ ein Ehelich Weib/
So stirbt mein junger stoltzer Leib.
Am dritten tag nach der Hochzeit/
So würt ich dann ins grab geleit.
Wann ich aber bleib ledigs Stand/
Sie mir bey steht in allen Land.
Kein franckheit stoßt mich nimmer an/
Kein Waffen mich verletzen kan.
So ich jr halt/was ich zu sag/
So leb ich biß an Jüngsten tag.
So offt ich noch jr wünschen thet/
So ligt sie bey mir an meim Bet.
Also hab ich verpfendt mein leib.
Hinführt zu nemen kein Eheweib.
Also hört ewer Mayestat/
Wie es vmb mich ein gestalt hat.

Der König erschrack diser sach/
Hub an vnd zu dem Ritter sprach/
Was hat das Weib für ein gstalt/
Ist sie ein Mensch jung oder alt.
Laßt sie sich sehen/berichten mich/
Es ist ein seltzam sach gwißlich.
Seind jr bedacht/das jr sie wendt/
Behalten biß an ewer endt.
Wehe ewerer Seelen/an dem ort.

Sie

Sie ist verloren hie vnd dort.
Gotts Angsicht secht jr nimmer mehr/
Wa jr euch nit von jr abkern.
Darumb mein Ritter denckt jm nach/
Laßt euch zhertzen gehn die sach.
Habt jr schon glück/gold vnd auch gelt/
Seind jr doch arm in diser Welt.
Thrachten jetz nach dem Himmelreich/
Das jr daselbst werden selig.
Solt jr ein Geyst zum Weibe han/
Was hat Gott für ein gfallen dran.
Verachten hiermit seine gaaben/
Dardurch mir jn preisen vnd loben.
Heißt das gemehrt also die Welt/
Das jr euch zu dem Teuffel geselt.
Mit jm redet der König vil/
Die red ich jetz bekürtzen wil.
Vil Fürsten Graffen stunden darbey/
Die harten da/was d Losung sey.
Die redten dem Ritter freundtlich zu/
Das er dem König folgen thu.
Vnd nem die Fürstin jm zum Weib/
Dardurch erhalt er Seel vnd Leib.
Auch Bischoff so zu gegen wahren/
Die thaten sich auch da nit sparen.
Redten mit jm da zu der stet/

Das er dem König folgen thet.
Die red/durchs hertz dem Ritter gieng/
Gar bald mit seiner red anfieng.

Durchleuchtiger König/gnädiger Herr/
Die sach die daucht mich sein gar schwer.
Jedoch so geht es mir zu hertzen/
Mit Gott laßt es sich gwiß nit schertzen.
Was mich heißt ewer Mayestet/
Dem will ich folgen/ auff der stet.
Des was der König hertzlich fro/
Darzu Fürsten vnd Herren do.
Zu hand jm s Frawlein verlobt wart/
Ein Jungfraw schön/ von hoher art.
Ein Hertzogin/sie geboren was/
Auß Kernten/solt verneñen das.
Der König da den Ritter ehrt/
Schanckt jm vil Kleinot/darzu Pferdt.
Deßgleichen auch der Bkeutgam thet/
Seiner Hochzeiterin/verehret het.
Vil schöner Kleinat/reiche gaab/
Dann es gieng jm an dem nit ab.
Er het zuuor des dings so vil/
Wie ich euch noch erzehlen will.

Hie

Hie beklaget sich die Fraw das der Herr ein Eheweib het genomen/ sagt jm das er in dreyen tagen solt sterben.

:)(:

Das XVII. Capitel.

WJe nun der Ritter sich also/
Versprochen hat dem König do.
Dz er sein Baß/ zum Weib wolt han
Da zeiget ers dem König an.
Mit zichtiger gberd/ das redt er sat/
Herr König ewer Mayestat.

Wöllen gnädigst verzeihen mir/
Ich muß ein sach noch halten für.
Das ist von vnserem Ehren tag/
Wa diser doch gehalten mag.
Werden/vnd an welchem ort/
Der König jm darauff antwort.
Es soll zu ewerem gefallen stan/
Wa jr welt ewer hochzeyt han.
Er sprach dieweil es an mir leit/
Den Platz zu nennen zur Hochzeyt.
So nenn ich Stauffenberg das Schloß/
Das ist gar herrlich/schön vnd groß.
Vnd ligt dort in der Ortenaw/
Da soll man hin schicken d Jungfraw.
Hoff ewer Mayestat/werd mir/
Alda erscheinen nach gebier.
Mit solchen worten/ward zu bracht/
Biß es ist worden finster nacht.

Nach essens/gieng man hin zu Bet/
Gar bald der Ritter/wünschen thet.
Er wünscht da noch der Frawen fein/
Die thet als bald da bey jm sein.
Die sein allzeyt in trewen pflag/
Dem Ritter bald am arme lag.
Sie sprach Edler Ritter wolgethan/

Was ich euch je verbotten han.
Das habt jr wenig gfolget mir/
Er sprach zart Fraw was meinen jr.
Die schön da sprach/es thut mir wehe/
Das jr ein Weib nempt zu der Ehe.
Das euch wol jrrer rewen mag/
Jr lebt nur biß an dritten tag.
Nach ewer Hochzeyt/das ist war/
Wie ich euch hab gesagt zuuor.
Vnd sag euch was geschehen muß/
Jch will lohn sehen einen fuß.
Den sollen sehen Frawen vnd Man/
Vnd sollen sich verwundern dran.
So ewer Aug/den auch ersicht/
Solt jr euch lenger saumen nicht.
Bald solt jr da eim Priester Beichten/
Keinem Leyen/sonder geweichten.
Vnd solt empfahen/auch behent/
Das Hochwürdige Sacrament.
Die sach schetzet nit also gering/
Schafft das mans heylig öl auch bringg.
Das thut euch sicherlichen noht/
Aber Gott thü ewer Seelen raht.
Zu ewerem lust hand jr mich ghan/
Jetz muß ich scheiden hie von dan.
Meiner hilff seit jr gar beraubt/

Zuuor hetten jrs gar nit glaubt/
Jr wißt das ich euch glauben ghalten/
Aber jetz so seind mir zerspalten.
Kommen dem nach wie ich befohlen/
Vnd lohn euch bald ein Priester holen.
Dann es ist nichts gewissers do/
Jr müßt sterben/dem ist also.
Hiermit so stund sie auff behend/
Vnd gab dem Ritter jre händ.
Mit nassen Augen zu jm sprach/
Herr denecket fleissig nach der sach.
Jr thawrent mich/im hertzen mein/
Das ich nit mehr kan bey euch sein.
Auch kom̃ ich nimmer zu keim Man/
Kein Menschen mich mehr sehen lan.
Dem Ritter lieffen d Augen vber/
Soll ich euch sehen dann nit wider.
Vnd soll mir das zu handen gahn/
Wie jr mir geben zu verstahn.
Kan ich von euch dann nit erwerben/
Das ich so bald nit dörffte sterben.
So sey es klagt dem höchsten Gott/
Der helff mir auch auß diser not.
Ach Edler Schatz vermögt jr das/
So schenckens mir/das ich fürbaß.

Noch

Noch lenger allhie bleiben sol/
Bey meinen Freunden auff das mal.

Ach nein/nein/mein Edler Herr/
Ich kan euch helffen nimmermehr.
Auff das mal muß gescheiden sein/
Das bringt vns beiden schmertzlich pein.
Vnd küßt jn da auff seinen Mund/
Sie weinten beiden zu der stund.
Vmb fiengen ein ander nach lust/
Druckten zusamen beide Brust.
Mein Edler Herr bewar euch Gott/
Wolt das ich lenger bleiben solt.
So kans nit sein ich fahr dahin/
Sterben das ist jetz ewer gewin.
Ich bin lang genug bey euch gsein.

Als nun die Fraw von jm geschciden/
Da dacht der Herr ich kans nit leiden.
Wie het ich nur so Fürstlich sach/
Der Ritter zu jm selber sprach.
Ey das ich je gehn Franckfort kommen/
Vnd das ich je ein Weib genommen.
Die Pfaffen die sind schuldig dran/
Ach/het ichs vnderwegen glan.

Jedoch so muß es ein mal sein/
Hab geben schon den willen drein.
Wolan die Hochzeyt muß ich halten/
Will es den lieben Gott lan walten.
Der würt es eben machen recht/
Vnd schonen villeicht meinem gschlecht.
Darumb will ich jn rüffen an/
Vnd jn hinfort zu ghilffen han.
Nun stelten ans wie ich euch sag/
Iren Hochzeytlichen Ehrentag.
Benamten hiermit tag vnd stund/
Auff den man sich/da rüsten kund.
Auff Stauffenberg man rüstet zu/
Darauff war weder rast noch rhu.
Man trachtet nach der besten Speiß/
Die bracht man zhauff/mit gantzem fleiß.
Der König mit seim Frawenzimmer/
Vnd gantz Hofgesind zogen fort jmmer.
Das Land herauff in schneller eil/
Waren schon greißt bey hundert meil.
Biß sie kamen in d Ortennaw/
Auff Stauffenberg/mit der Jungfraw.

Hie

Hie hielt der Herr von Stauffenberg Hochzeyt/ vnd ließ sich ein fuß sehen.

Das XVIII. Capitel.

DEn König man entpfieng Ehrlich/
Nach dem besten vnd seuberlich.
Auch die Hochzeiterin wie ich sag/
Da was an jergents gar kein klag.
d Hochzeyt fieng man mit freuden an/
Da dienten jm Frawen vnd Man.
Die jm zu Ehren waren kommen/
Vnd hetten allerhand mit genommen.

Was jn zum pracht da dienstlich was/
Kein Hochzeyt/jemals/sag ich das.
Gehalten worden/bin ich bericht/
Da alles was so schön zu gricht.
Auch verehrten jn da an dem end/
Sein Vnderthan/herlich Present.
Vil Thrumeter/vnd Seitenspiel/
Die hort man auff dem Schloß gar vil.
Da man nun vber dem Tisch saß/
Vnd lustig wahren vber d Maß.
Dachten an nichts das sie die stund/
Auff das mahl trawrig machen kund.
Vnd sassen da im grossen Saal/
Als bald da sach man vberall.
Beides von Frawen vnde Man/
Vnd wehr zu Hof was kommen an.
Das etwas durch die Bune stieß/
Ein Menschen fuß sich sehen ließ.
Bloß/in dem Saal biß an dig knie/
Kein schöner fuß/war gesehen nie.
Der feß wol vber den Saal erschein/
Gar schön vnd weiß/wie Helffenbein.
Der Hochzeyter saß gegen der Braut/
Die fieng an zu schreyen vberlaut.
Da der Ritter den fuß an sach/
Erschrack er vnd gantz trawrig sprach.

O we/o we mir armen Man/
Raufft jm das haar auß von stundan.
Der König erschrack wischt auff zu mal/
Die andern all/so in dem Saal.
Gesessen waren/die wußten nit/
Was doch da diser fuß bedeit.

Der Ritter sprach der grossen noht/
Vber drey tag so bin ich todt.
Der fuß aber verschwande da/
Das niemant kunte sehen wa.
Wa doch der fuß was kommen hin/
Kein loch sach man da in der Bin.
Sie suchten hin/sie suchten har/
Keins lochs wurden/sie mehr gewar.
Durch d Bün e/gieng da gar kein schrantz/
Die Bün ward wider worden gantz.
Da der fuß nun von dannen kam/
Da sprachen Frawen vnd Man.
Das het der leidig Teuffel than.
Der Ritter aber kent das zeichen/
Vnd das er bald von hin mußt weichen.
All freud vnd kurtzweil was zerstört/
All Instrument nimmer gehört.
Dantzen/Pfeiffen vnd auch singen/
Thurnieren/kämpffen/fechten/ringen.

Das

Das was alles da nider geleit/
Jeder was trawrig diser zeit.
Der Ritter sprach zu der erkorn/
Seiner gespons gar Hoch geborn.
Wie gschicht so wehe/alhie mir armen/
Nun wels Gott von Himel erbarmen.
Das ich so bald muß scheiden von/
Euch/hertz aller liebste wolgethon.
Das mir nit lenger in der Ehe/
Bey einander sollen wohnen mehe.
Sie sprach/Edler Ritter ghapt euch wol/
Vileichts nit so vbel gehn sol.
Der sachen sind man noch wol rhot/
Das jr so bald nit bleiben todt.

Ach sprach der Ritter bald vnd bhend/
Es nahet sich zu meinem end.
Heissen alle die bey euch stan/
Beide von Frawen/vnd auch Man.
Vnd biten sie zu diser frist/
Weil es nun mehr an dem jetz ist.
Das sie den letsten willen thun/
Mit mir auch zu dem grabe gahn.
Vnd wöllent hie begraben mich/
Das bitt ich alle gantz freundtlich.

Es

Es kan vnd mag nit anders sein/
Ich entpfind in den glidern mein/
Das es diß mal muß gscheiden sein.

Hie versicht sich der Herr von Stauffenberg mit dem Sacrament.

Das XIX. Capitel.

ALs nun der Ritter mercket das/
Das es jetz noch beim ende was.
Den König redt er an/also
Mit disen worten merckent do.

Durch-

Durchleüchtigsten König/gnädigster Herr/
Ewer Mayestat/ist jetzund fern.
Ein weiten weg mir zu gezogen/
Das sag ich hie gantz vnuerholen.
Nun kompt ein botschafft jetzund mir/
Der Thodt sey gewaltig vor der thir.
Vnd das es muß geschciden sein/
Das thauret mich die liebste mein.
Ach gnädigster Herr/das bitte ich/
Ewer Mayestat die wölle mich.
Halten in keinem bösen verdacht/
Als het ichs da mit wissen bracht.
Mein aller liebsten Gmahel vnd hertz/
In disem leidigen fall vnd schmertz.
Der mir jetzund zu handen gaht/
Das ich muß leiden hie den Todt.
Will nun geben den willen drein/
Dieweil es mag nit anders sein.
Sie ist sag ich mit hertz vnd mund/
Ein Jungfraw/biß auff dise stund.
Meinet halbist sie noch vnuersehrt/
Vileicht mag jr werden beschert.
Ein mächtiger Fürst an Land vnd Leut/
Die thun versehen bey rechter zeit.
Das sie wider verheurat werd/
Sie hat villeicht auff diser erd.

Bey

Bey andern glück mehr/als bey mir/
Das thun ich hertzlich günnen jr.
Den befelch den will ich aber lohn/
Das meine freund nit neiſſen von.
Allem dem/das jr werde do/
Darmit ſie nit mag klagen ſo.
Vber Gott der jrn Herrn genoſſen/
Vnd ſolt erſt auch vmbs jenig koſſen.
Das ich jr geben vnd verehrt/
Vnd was je Gott hat ſonſt beſchert.
Ich aber danck hie ewer Mayeſtat/
Das ſie mich nit verſchmehet hat.
Erſtlich/das mich ewer Mayeſtat/
Mich ſo herrlich verheurat hat.
Folgend zu Ehren alſo weit/
Gezogen her/zu der Hochzeit.
Auch danck ich mich/hie an dem end/
Der herrlichen gaben vnd Preſent.
Die jr Mayeſtat verehret hat/
Aber ich bit vnd wehr mein rhat.
Das man ſie wider führt zu hauß/
In Kernten/durch das Land hinauß.
Vnd führt ſie da auß dem ellend/
Vnd auß dem jamer ſo behend.
So jr im Land thut widerfahrn/
Der gütig Gott wöl ſie bewarn.

Geſe-

Gesegen hiermit ewer Mayestat/
Gott wöl sie bewahren frü vnd spat.
Helff jr mit gsund/wider zu hauß/
Mit mir da ist es ein mal auß.
Gesegne hiermit all Ritterschafft/
Die Mañlich Helden/gantz sighafft.
Gesegne auch die Hochgeborn/
Die schönen zarten/außerkorn.

Als er sie nun gesegnet het/
Ließ er jm rüsten zu ein Bet.
Verordnet das die Priester kamen/
Vnds heylig Sacrament mit namen.
Das begert der Herr vor seinem end/
Welches man jm zu bracht behend.
Das heylig öl/bgert auch der Herr/
Vnd was zu solcher sach ghört mehr.
Dem Priester beicht er an der stat/
Wie er jm fürgenommen hat.
Auch sprach er jm dAbsolution/
Vnd gab jm hiermit zuuerstahn.
Das er schwerlich gesündiget het/
Mit disem Weib die er zu Bet.
Vnd allenthalb gebraucht/druñ er/
Mit Leib vnd Seel verloren wer.
Wann er nit gfolget vor vnd ehe/

Vnd

Vnd het genummen die zur Ehe/
Aber jetz hab er ein gnedigen Gott.
Das er jhm jetz nit wünschen sott
Auff Erden hie in diesem fall/
Mehr leben in dem Jamerthal.
Nuhn als er jhn berichtet het/
Den Herrn do/auff seinem Bett.
Bald richt er auff ein Testament/
Wie mans solt halten nach seim End.
Sein Brüder fordert er zu jhnn/
Zur letz redt er also mit jhm.
Ich bitt euch lieben Brüder mein/
Laßt euch djungfraw befolhen sein.
Gebt jhr was ich jhr globet han/
Nein sprach die Edle wolgethan.
Was ich für Gut hab her gebracht/
Vnd es ewer Freund nit veracht.
Soln sies han vnd forthin bleiben/
Will es also/hiermit verschreiben.
Kein anspracb nimmer doran han/
Ewern Freunden ichs von hertzen gann.
Boht jm hiermit jhr weisse hand/
Sprach weil ich bin/im frembdem Land.
So bekümmert mich/das wisse Gott/
Nichts meht/dann ewer schneller todt.
Das mir so baldt hie müssen scheiden/
Das Leben thut mir auch erleiden.
Ob ich schon noch ein Junckfraw bin/

Bin ich doch Witwe/ vnd hab im sinn.
Darinn zusterben/das do kein Mann/
Mein Leib hinfürt berühren kan/
Durch mich verliert jhr ewer Leben/
Darumb so wil ich mich ergeben.
Will ziehen wider in mein Land/
Vnd mich geben in Geistlichen stand
Das mich nimmermehr kein Man/
Mit Augen sol mehr sehen ahn.
Do wil ich bitten Gott für euch/
Die Mutter Gotts auch jnniglich.
Vnd die den Herrn Jesum gbar/
Die nem do ewer Seelen war.
Das dancket jhr der Ritter werdt/
Wie was doch beider Hertz beschwerdt.
Als sie sich beid gesegneten do/
Djunckfraw wußt nit wo auß vnd wo.
Sie weint von hertzen jnniglich/
Der gantz vmbstand/darzu deßgleich.
Sein Brüdern rüfft er auch zu End/
Vnd bohtt jhn beiden seine hend.
Gesegnet sie mit trewen sprach/
Brüder ich bit euch vmb ein sach.
Das jhr euch laßt befolhen sein/
Diese Jungfraw/vnd liebste mein.
Hiermit er vrlaub von jhn nam/
Den Allmechtigen Gott riefft er an.

Sprach

Sprach Herr allhie do in dein Hend/
Mein Seel befilh ich an dem End.
Mein Seel thu ich befelhen dir/
Ein seligs End verleich du mir.
Ein sanfftes End nam hie der Herr/
Kein wort daredt er nimmermehr.
Vnd gab hiermit den Geist do auff/
Do folgt ein hertzlichs draurch drauff.

Hie starb der Herr von Stauffenberg vnd ward begraben.

Das zwantzigst Capitel.

ALs nun der Ritter geendt sein Leben/
Vnd allhie seinen Geist auffgeben.

Gantz Traurig vnd betrübet sehr/
War dfreundtschafft/je lenger je mehr.
Das sie allhie jhm Herrn verlorn/
Sehr trauret auch/die ausserkorn.
Was solt man thun/da mehr zun sachen/
Sie ließ jhm ein Grab do machen.
Zur Erden man in do bestaht/
Wie er am End befohlen hat.
Nachfoglt der Leicht ein grosse schar/
Mit sehr betrübtem Hertzen gar:
Die Pfaffen sungens Requiem,
Vnd hielten jhm sein Dreissigsten.
Kein Gottsdienst/was vnderlassen do/
Zu Stauffenberg vnd anderßwo./
Sein Leibfal hielt man herrlich auch/
Noth altem gar löblichen brauch.
Als nun die bgengnus was volbracht.
Ein schön Epithaffium ward jm gemacht.
Nun rüstet sich zu Reisen fort/
Ein jeder hie von diesem ort.
Das that die Witwe auch hiermit/
Alldo war jhres bleibens nit.
Gesegnet alldo Brüder vnd Freundt/
Darzu auch alles Hoffgesindt.
Vnd für da wider in jhr Land/
Von dannen sie was har gesandt.
Vnd gab sich in ein schweren Orden/
Was do ein Closter frawen worden/

Daselbst

Daselbst fürt sie ein strenges leben.
Mit Fasten Betten auch darneben/
Biß das sie that jhren Geist auffgeben.

Jetzund hat ewer lieb gehort/
Die gantz Histori/von wort zu wort.
Wie es dem Diemringer ergangen/
Vnd wie es mit jhm hat angefangen.
Der anfang was gut gefiel jhm wol/
Das End aber was traurens vol.
Seins stammens feindt man noch zur zeit/
Die seind gewaltige Edelleut
Die sein Schildt vnd Helm thun füren/
Darmit sie jhren Adel zieren.
Sie wohnen in der Ortenau/
Auff Stauffenberg ein herlicher Baw.
Dasselbig Schloß ist weit erkant/
Das sicht man weit im gantzen Land.
Was solt ich sagen hinfurt mehr/
Der Ritter ward beklaget sehr.
Wol in dem gantzen Teutschen Landt/
Wo er sich hat gemacht bekant.
Man sprach/ Ach ist der Ritter todt/
Der sich so manlich ghalten hat/
Gott thu seiner Seelen Raht.
Hiemit ich nun trewlich erman/
Den der sich nent ein Edelman.
Das er sein stand vnd Nammen mehr/

Dardurch jhm erfolgt grosse Ehr.
Der aber seinen stand wil zieren/
Mit oppigkeit vnd prachtieren.
Der selb erlangt kein Ehr fürwar.
Vnd lebet er schon hundert Jahr.

Also hats auch seinen beschaffen/
Der sein Adel von der Manheit/
Seinr Vorfahrn vnd that in Kriegen
Rühmet/vnd thut herfür ziehen/
So doch er in all sein Leben
Aller Vntugend ergeben/
Lebt in Geilheit/vnd Füllerei
Schwelgen vnd ander Büberei/
Wie meinst? das aller Tugend froñ/
Ein solchen vnlust zu gut koñ.
Glaubst das jhre Triumph saulen/
Ein Ehr mög sein einem Faulen.
Der nit mit seiner Ritterschafft/
Sich erzeig vnd nach Tugendthafft.
Der in seim Ritterlichen stand/
Bedrangte nit rett/in dem Land.
Auch keuschen Jungfern vnd Frawen/
Jhr Ehr nit bhalt vnuerhawen.
Solt ein solcher Rümling nit sein/
Der Kräen zuuergleichen sein.
Die frembd Federn hat verzückt/
Vnd sich darmit Prächtig geschmückt.

Würd

Würd dieser nit auch auff den fal/
Mit der Kräen werden kal.
Wenn die Tugendt seiner Alten/
Zu seinr Vntugendt gehalten.
Jhnen liessen vor jederman/
An Ehren bloß vnd Nackend stahn/
Darumb wer wil Edel leben
Thu nach Ehr vnd Tugend streben.
Lern sein Gemüt im Zaum halten/
Laß nit sein blind begird walten.
Gebrauch guter vernunfft vnd Sinn/
Sünd vnd Laster thu jagen hin.
Der Erbar vnd Gerechtigkeit/
Nachfolge er zu aller zeit.
Sein wandel selbst fleissig erweg/
Gern Arbeit/nit sei faul vnd treg.
So gelangt er zur Tugend stel/
Die dann ist wahren Adels gsell.
Das nit die alt Sprichwort bleiben/
Die man vor jahren thate treiben.
Das Tugendt het Edel gemacht/
Nun thet es Hoffart vnd der pracht/
Wer nur wol Fressen/Sauffen kan/
Sei jetz ein rechter Edelman/
Darumb wer Edel will sein geacht/
Befleiß sich der Tugend tag vnd nacht.
So thuts jhm Glücklich hie ergohn/

Bringt

Bringt auch lob vnd preiß daruon.
Zugleich von Gott sein rechter lohn.
Mit dem will ich nun beschliessen/
Sunst möchts den Leser gut verdriessen.
Das er solt so lang Sghör geben/
Aber ich bit gantz fleissig darneben.
Ihr wolt mir nit vor vbel han/
Was ich hierin vor meldund gthan.
Dann sichs in Warheit also helt/
Wie es hieuor als ist vermeldt.
Wie man dann solches zeugnus hat/
Das gschehen ist gewiß die that/
Wünsche hiermit dem Edlen Stam/
Von Stauffenberg vnd jhrem Nam.
Vnd allen jhren Freunden Verwanten/
Auch gantzem Gschlecht darzu bekanten.
Viel gsundtheit/vnd hie langs Leben/
Das wöll jhn Gott mit freuden geben.
Das winscht von gantzen Hertzen do/
Ein guter Freundt heißt B. S. D.

End dieser Histori.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN